

Die Erschließungsgeschichte und die  
Wandlung der Schwierigkeitsbewer-  
tungen des sportlichen Bergsteigens

Diplomarbeit

von

Karl-Heinz Hamacher

Deutsche Sporthochschule Köln  
Sommersemester 1977

Die Erschließungsgeschichte und die Wandlung  
der Schwierigkeitsbewertungen des sportlichen  
Bergsteigens

Diplomarbeit

von

Karl-Heinz Hemacher

Deutsche Sporthochschule Köln

Sommersemester 1977

1. Referent: Herr Prof. Heiner Brinkmann

2. Referent: Herr Prof. Dr. Manfred Lämmer

Ich versichere hierdurch an Eides Statt, daß ich diese Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen angefertigt habe. Wörtlich übernommene Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht worden.

Karl-Henry Kammach

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Erschließungsgeschichte der Alpen	6
2. Schwierigkeitsbewertung des sportlichen Bergsteigens im Alpenraum	15
2.1 Erste Äußerungen zur Schwierigkeitsbe- wertung von Emil Zsigmondy im Jahre 1885	15
2.2 Ziffernmäßige Bezeichnung der Schwie- rigkeiten von Friedrich Benesch	16
2.3 Karl Planck verfeinert die Skala von Benesch	19
2.4 Dülferskala	21
2.5 Welzenbachskala	24
2.6 Wiener Schule mit Vorschlägen von Hubert Peterka	28
2.7 Gesäuseskala von Heinrich Heß und Eduard Pichl	31
2.8 Karl Poppinger versucht, den VII. und VIII. Grad einzuführen	32
2.9 Raimund Schinkos Vorschläge zur haken- technischen Kletterei und Bewertung	33
2.10 Domenico Rudatis entwirft die Civetta-Skala	36
2.11 Entwicklung bis zur Alpenskala	39
2.12 Eingriff der UIAA	47

	Seite
3. Entwicklung des sportlichen Bergsteigens in der DDR	69
3.1 Geschichte des sächsischen Bergsteigens	69
3.2 Regeln der Felsklettern	73
3.3 Schwierigkeitsbewertung	75
3.4 Klassifizierung beim Felsklettern	81
4. Entwicklung des sportlichen Bergsteigens in den USA	84
4.1 Felsklettern im Yosemite Tal	84
4.2 Grundsätze des sportlichen Kletterns	89
4.3 Schwierigkeitsbewertung	91
5. Vergleich der drei Schwierigkeitsskalen	101
5.1 Die richtige Einstufung von Touren im Bereich des VI. Grades	104
5.2 Abwertung der UIAA-Schwierigkeitsskala	106
5.3 Verfeinerung des letzten Grades	107
5.4 Einführung des VII. Grades	108
6. Internationale Vereinheitlichung der drei Skalen	112
7. Neuvorschlag zur Schwierigkeitsbewertung	114

Literaturverzeichnis

Bildquellen

## 1. Erschließungsgeschichte der Alpen

Die Geschichte des Bergsteigens ist ungefähr 200 Jahre alt. Freilich, vorher gab es auch schon hier und da Besteigungen von Gipfeln, aber sie alle waren nicht in sportlichen, sondern in religiösen oder kulturellen Motiven begründet.

So stieg Moses schon auf den Berg Sinai, um die 10 Gebote in Empfang zu nehmen, Christus wurde auf dem Ölberg hingerichtet, während die Götter der Griechen auf dem Berge Olym thronen.

Man sah den Bergmassiven mit Abscheu und Furcht entgegen; waren diese Gebirgsstöcke es doch meist, die unbekanntes und ödes Gelände darstellten und so als unheilvoll und nicht fruchtbar galten. Ausschließlich Götter, Nymphen und Satyre bewohnten die Gipfel, die so große Hochachtung genossen.

Im Mittelalter sind dann schon einige Bergbesteigungen durchgeführt worden, jedoch - wie schon erwähnt - nicht aus sportlichen Beweggründen. So stand König Peter III. von Aragon im 13. Jahrhundert auf dem Canigon, 2785 m, einem Berg in den Pyrenäen; König Karl VIII. von Frankreich erreichte 1492 den Gipfel des Mont Aiguille, 2086 m.

Die Angst vor den Bergen, besonders den Alpen, setzte sich bis ins 18. Jahrhundert fort. Erst zur Zeit der Aufklärung schwand nach und nach die Furcht vor Ungeheuern und Dämonen, trotzdem ließ man die Gipfel immer noch unberührt.

Im Zeitalter der Naturwissenschaftler und Romantiker kam es dann endlich zum entscheidenden Durchbruch. Jene zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte eine große Wende für das allgemeine Empfinden zur Bergwelt. Wissenschaftler begannen, die Flora und Geologie sowie die Gletscherstrukturen zu untersuchen.

Bedingt dadurch, blieben Vorstöße in abgelegene Alpentäler unabwendbar. Gleichzeitig lobten die Frühromantiker die Gebirge - sie galten nun als großartige und herrliche Naturwunder -, wenngleich sie z.B. von Rousseau nur vom Tale aus beobachtet und beschrieben wurden.

Der Wandel dieses neuen Bewußtseins über die Alpen verbreitete sich schnell; die ehemaligen Zeiten des Schreckens waren überwunden.

An dieser Stelle müssen noch die Alpenpässe Erwähnung finden. Trotz der Verachtung der Bergmassive benutzte man schon früh einige Übergangsstellen als Handels- oder Militärwege. Schon Hannibal (218 v.Chr.) oder Cäsar berichteten davon. Die ältesten dieser Paßstraßen sind wohl der St. Bernhard-, der Theodul- und der Brennerpaß.

Zum eigentlichen Beginn des Frühalpinismus kam es 1744 als Hess und Waser den Titlis, 3239 m, bestiegen. Andere namhafte Gipfel folgten. Man wurde auf diese Erfolge aufmerksam und schnell entwickelte sich aus der nun sehr großen Aufgeschlossenheit zu den Bergen, die bisher nur in Bergwanderungen ihren Ausdruck gefunden hatte, der Wunsch, ebenfalls Gipfel zu besteigen.

So wurde auch der Genfer Wissenschaftler Horace Bénédict de Saussure auf die Alpenwelt aufmerksam. Sein besonderes Interesse galt dem Ort Chamonix in Frankreich, und damit dem gesamten Montblanc-Massiv. De Saussure war von diesem Berg so fasziniert, daß er dem Führer, der einen Weg auf den Montblanc fände, eine große Geldsumme bot. 1775 wurde dann der erste Versuch unternommen, diesen gewaltigen Gebirgstock zu bezwingen. Couteran, ein Bergsteiger aus Chamonix, erreichte zwar dabei nicht den Hauptgipfel, gelangte aber immerhin bis zum Dome du Gouter, 4304 m, einem Vorgipfel des Montblanc.



Abb. 1: Der Montblanc

In dieser Zeit begann auch Michel-Gabriel Paccard, der spätere Erstbesteiger des Montblanc, sich für diesen Berg zu interessieren. Er beobachtete ihn von Chamonix aus, unternahm mehrere Erkundungsvorstöße, bis er endlich mit Jacques Balmat am 8. Aug. 1786, ausgerüstet mit nur einer Decke, einem Alpenstock und wissenschaftlichen Instrumenten, über das Grand Plateau den Gipfel, 4807 m, erreichte. Mit der Besteigung des Montblanc begann nun eine ganze Reihe von Erstbegehungen im gesamten Alpenraum.



Abb. 2: 1787 besteigt De Saussure den Montblanc

In den Ostalpen war es Graf von Salem, der im Jahre 1800 den Gipfel des Großglockners, 3799 m, erreichte. Erzherzog Johann lenkte alle Aufmerksamkeit auf den höchsten Berg Österreichs, den Ortler, 3899 m: 1804 ließ er ihn von dem Gemsjäger Joseph Pichler besteigen.

Immer mehr Gipfel wurden im Bann des Frühalpinismus erstiegen. In der Zeit zwischen 1850 und 1875 wären so viele zu nennen, daß hier der Rahmen gesprengt würde.

Monte Rosa, Finsteraarhorn, Jungfrau, Piz Bernina, Mönch, Eiger, Dom, Matterhorn, Dent Blanche, Pollux, Grand Jorasses, Les Droites und Lenzspitze, um nur einige der bekanntesten zu nennen.

1775	Mont Blanc, Dôme du Goûter	4304 m	J. N. Couteran und drei Führer
1786	Mont Blanc	4807 m	M. G. Paccard, J. Balmat
1801	Monte Rosa, Punta Giordani	4646 m	P. Giordani
1811	Jungfrau	4158 m	J. R. II und H. Meyer mit A. Völker und J. Bortis
1813	Zermatter Breithorn	4160 m	H. Maynard
1819	Monte Rosa, Vincent-Pyramide	4215 m	J. N. Vincent
1820	Monte Rosa, Zumsteinspitze	4563 m	J. N. und J. Vincent, J. Zumstein
1822	Monte Rosa, Ludwigshöhe	4341 m	L. von Welden
1829	Finsteraarhorn	4274 m	F. J. Hugis Führer J. Leuthold und J. Währen
1842	Monte Rosa, Signalkuppe Groß Lauteraarhorn	4556 m 4042 m	G. Gniffetti E. Desor, Ch. Girard, Arnold Escher von der Linth mit J. Leuthold, D. Briger, Fahner, M. Braunholzer und J. Madutz
1848	Monte Rosa, Grenzpfel	4596 m	M. Ulrichs Führer J. Madutz und M. Zumtaugwald
1850	Piz Bernina	4049 m	J. Coaz mit J. und L. R. Tschärner
1854	Monte Rosa, Ostspitze Strahlhorn Fleischhorn	4627 m 4190 m 3996 m	C., J. G. und E. Smyth C., J. G. und E. Smyth M. Amherdt mit J. Zumkenni und F. Klausen
1855	Monte Rosa, Dufourspitze	4634 m	C. und J. G. Smyth, E. J. Stephenson, C. Hudson, J. Birkbeck mit Ulrich Lauener, J. und P. zum Taugwald
	Mont Blanc du Tacul	4248 m	C. Hudson
	Weißmies	4023 m	J. C. Heusser, P. J. Zurbriggen
1856	Laginhorn	4002 m	E. L. Ames, drei weitere Engländer, Curé Imseng mit F. Andenmatten und drei andern Führern
	Allalinhorn	4027 m	E. L. Ames mit F. Andenmatten
1857	Mönch	4099 m	Sigismund Porges, mit Christian Almer, Ulrich und Christian Kaufmann
1858	Dom Nadelhorn	4545 m 4327 m	J. L. Davies mit J. Zumtaugwald, J. Kronig und H. Brantschen J. Zimmermann, A. Supersaxo, B. Epiney und F. Andenmatten
	Eiger	3970 m	R. Barrington mit C. Almer und P. Bohren
1859	Griwola	3969 m	J. Ormsby, R. Bruce mit F. A. Dayné, Z. Cachat und J. Tairraz
	Grand Combin	4314 m	C. StC. Deville mit D., E. und G. Balleys und B. Dorsaz
	Rimpfischhorn	4199 m	L. Stephen, R. Liveing mit M. Anderegg und J. Zumtaugwald
	Aletschhorn	4195 m	F. F. Tuckett mit J. J. Bennen, Peter Bohren und Victor Tairraz
1860	Gran Paradiso	4061 m	J. J. Cowell, W. Dundas mit M. Payot und J. Tairraz
	Alphubel	4206 m	L. Stephen, T. W. Hinchliff mit M. Anderegg und P. Perren
1861	Weißhorn	4505 m	J. Tyndall mit J. J. Bennen und U. Wenger
	Monte Rosa, Nordend	4609 m	T. F. und E. N. Buxton, J. J. Cowell mit M. Payot
	Castor	4226 m	W. Mathews, F. W. Jacomb mit Michel Croz
	Lyskamm	4527 m	J. F. Hardy, A. C. Ramsay, F. Sibson, T. Rennison, J. A. Hudson, W. E. Hall, C. H. Pilkington, R. M. Stephenson mit J. P. Cachat, F. Loehmatter, K. Herr, S. Zumtaugwald, P. und J. Perren
	Schreckhorn	4078 m	L. Stephen mit P. und C. Michel und C. Kaufmann
1862	Dent Blanche	4357 m	T. S. Kennedy, W. Wigram mit J. B. Croz und J. Kronig
	Fischhorn	4491 m	J. L. Davies, J. W. Hayward mit J. und S. Zumtaugwald und P. J. Summermatter
	Groß Fiescherhorn	4049 m	H. B. George, A. W. Moore mit Christian Almer und Ulrich Kaufmann
1863	Dent d'Hérens	4171 m	W. E. Hall, F. Crauford Grove, R. J. S. Macdonald, M. Woodmass mit M. Anderegg, P. Perren und J. P. Cachat
1864	Les Ecrins	4102 m	E. Whymper, A. W. Moore, H. Walker mit C. Almer und M. Croz
	Zinalrothorn	4221 m	L. Stephen, F. Crauford Grove mit M. und J. Anderegg
	Pollux	4091 m	J. Jacot mit P. Taugwalder und J. M. Perren
1865	Grand Cornier	3962 m	E. Whymper mit C. Almer, M. Croz und F. Biner
	Grandes Jorasses, Whymper-Spitze	4184 m	E. Whymper mit M. Croz, C. Almer und F. Biner
	Aiguille Verte	4122 m	E. Whymper mit C. Almer und F. Biner
	Matterhorn	4478 m	E. Whymper, C. Hudson, Lord Francis Douglas, D. R. Hadow mit Michel Croz und den P. Taugwalders, Vater und Sohn
	Aiguille de Bionnassey	4052 m	E. N. Buxton, F. Crauford Grove, R. J. S. Macdonald mit J. P. Cachat und M. Payot
	Obergabelhorn	4063 m	A. W. Moore, H. Walker mit Jakob Anderegg
	Grünhorn	4044 m	E. von Fellenberg mit Peter Egger, Peter Inäbüt und Peter Michel
1867	Monte Rosa, Jägerhorn	3970 m	C. E. Mathews, F. Morshead mit C. Almer und A. Maurer
	Gletscherhorn	3983 m	J. J. Hornby mit Christian Lauener
1868	Grandes Jorasses, Walker-Spitze	4208 m	H. Walker mit M. Anderegg, J. Laun und Julien Grange
	Ebnelluh	3960 m	T. L. Murray Browne mit Peter Bohren und Peter Schlegel
1869	Hobberghorn	4219 m	R. B. Heathcote mit F. Biner, P. Perren und P. Taugwalder jun.
1870	Lenzspitze	4294 m	C. T. Dent mit A. und F. Burgener
1871	Mont Mallet	3989 m	L. Stephen, G. Loppé, F. A. Wallroth mit M. Anderegg, J. Cachat und A. Tournier

1872	Combin de Valsorey	4184 m	J. H. Isler mit J. Gillioz
1873	Aiguille de Rochefort	4001 m	J. Eccles mit M. C. und A. Payot
	Monte Rosa, Schwarzhorn	4321 m	M. Maglioni, A. de Rothschild mit P. und N. Knobel und E. Cupelin
1876	Les Droites	4000 m	H. Cordier, T. Middlemore, J. Oakley Maund mit J. Jaun und A. Maurer
1877	La Meije	3983 m	E. Boileau de Castelnaud mit Pierre Gaspard und Sohn
	Mont Blanc de Courmayeur	4748 m	J. Eccles mit M. C. und A. Payot (erste Erwähnung, vermutlich schon von früheren Mont-Blanc-Besteigern erreicht)
	Piz Seerscen	3967 m	P. Glüssfeldt mit H. Grass und C. Capat
1878	Mont Maudit	4465 m	W. E. Davidson, H. S. Hoare mit J. Jaun und J. von Bergen
1881	Dôme de Rochefort	4015 m	J. Eccles mit M. C. und A. Payot
1882	Aiguille du Géant	4008 m	A., A., C. und G. Sella mit J. J., B. und D. Maquinaz
	Calotte de Rochefort	4013 m	W. Graham mit A. Payot und A. Cupelin
1884	Bishorn	3976 m	C. D. Cunningham mit E. und J. Rey
		4159 m	G. S. Barnes, R. Chessyre-Walker mit J. Imboden und J. M. Chanton (12 Tage zuvor hatte Mrs. Burnaby mit J. Imboden und P. Sarbach die östliche Spitze erklommen)
1885	Aiguille Blanche de Peuterey	4107 m	H. Seymour King mit E. Rey, A. Supersaxo und A. Anthamatten
1886	Ober Mominghorn	3963 m	H. Seymour King mit A. Supersaxo und A. Anthamatten
1887	Stecknadelhorn	4241 m	O. Eckenstein mit M. Zurbriggen
1901	Mont Blanc, Pic Luigi Amadeo	4469 m	G. B. and G. F. Gugliermina mit J. Brocherel
1906	Mont Brouillard	4069 m	K. Blodig, O. Eckenstein mit A. Brocherel

Abb. 3: Erstbesteigungen von Bergen in den Alpen über 3962 m (13.000 Fuß), 1775 - 1906

Als nun alle bekannten Gipfel erstiegen waren, begann die Zeit der führerlosen Begehungen, Alleingänge und Winterbesteigungen. Man versuchte, neben den bekannten Touren neue, noch schwierigere Anstiege zu bewältigen.

Da bisher das Hauptziel Gletscher und Eisfahrten waren, wollte man auch hier etwas neues finden. Es boten sich die steilen Felswände der Ostalpen und Dolomiten an. Zu den bekanntesten Bezwingern dieser Felsrouten gehören wohl Hans Dülfer, Tita Piaz, Paul Preuß, Wilhelm Welzenbach, Emil Solleder und Domenico Rudatis. Wilder Kaiser, Brenta- und Paladomiten, 3-Zinnen und Civetta waren die Hauptziele der Genannten. Unzählige Erstbegehungen wurden durchgeführt.



Abb. 4:  
Das Matterhorn



Abb. 5:  
Bei der Erst-  
besteigung des  
Matterhorns  
1865 reißt wäh-  
rend des Ab-  
stiegs das Seil

In der Zwischenkriegszeit kam es nun vielfach bei der Bewältigung von Klettertouren zur Anwendung technischer Hilfsmittel wie Leitern, Schlingen und Haken. Man versuchte damit, immer gewagtere Routen zu meistern, stieß mit dieser Art Kletterei jedoch schnell auf heftige Kritik. Jegliche Anwendung dieser Hilfsmittel wurde verurteilt; man plädierte, wie in früherer Zeit, für die Freikletterei, also Klettern ohne Hilfsmittel. Haken wurden zwar benutzt, jedoch ausschließlich zur Sicherung. Diese Leitidee ist auch heute Grundsatz der meisten Kletterer.

Um eine dieser technischen Touren zu nennen, sei die Nordwand der großen Zinne erwähnt, die Comici und die Brüder Dimai 1933 unter Benutzung von Trittleitern und unzähligen Bohrhaken durchstiegen.

Als Gegensatz zu dieser "Hakenkletterei" erstiegen einige Franzosen der "Groupe de Haute Montagne" allerschwierigste Routen unter Verwendung von sehr wenigen Haken in freier Kletterei; allen voran Pierre Allain, der 1935 mit R. Seiningger die Nordwand des Petit Dru bezwang.

Durch den zweiten Weltkrieg kam es zwangsläufig zu einem Stillstand des alpinen Kletterns, jedoch kurz nach Kriegsende begann der Ansturm aufs Neue. So wurden Petit Dru, Westwand, (1952); Blaitiere, Westwand, (1954); Petit Dru, Südwestpfeiler, (Bonattipfeiler) (1955) und der Zentralpfeiler des Montblanc (1961) erstdurchstiegen.

Der Trend zur Freikletterei setzte sich dabei sowohl in den Westalpen wie in den Dolomiten fort. 1957 glückte W. Phillip und D. Flamm der Durchstieg der Civetta Nordwestwand.

Es folgten weitere Erstbegehungen namhafter Kletterer wie R. Desmaison, W. Bonatti und in letzter Zeit R. Messner.

Neben den reinen Felsanstiegen sei auch hier erneut auf die Winterbegehungen hingewiesen. Gerade in der Nachkriegszeit kam es zu unzähligen Erfolgen. Die Winterbesteigung der Eiger-Nordwand von 1961 durch Toni Hiebeler ist wohl einer der größten Erfolge dieser Art.

## 2. Schwierigkeitsbewertung des sportlichen Bergsteigens im Alpenraum

### 2.1 Erste Äußerungen zur Schwierigkeitsbewertung von Emil Zsigmondy im Jahre 1885

Nachdem am Ende des 19. Jahrhunderts eine allgemeine Hinwendung von den Eistouren zu den Felsfahrten in den österreichischen Alpen und den Dolomiten stattgefunden hatte, ergab sich sehr schnell das Problem einer Bewertung dieser Routen. Unzählige Felswände waren durchstiegen, aber ein Vergleich der Schwierigkeiten war nicht möglich. Ein Kletterer konnte wohl eine Aussage zu verschiedenen Führern machen, jedoch nur dann, wenn er alle Touren selbst durchgeführt hatte. Bergsteigern aus verschiedenen Gebieten war hierfür keine Möglichkeit gegeben.

So äußerte sich Emil Zsigmondy vor der Jahrhundertwende als erster zu diesen Problemen. Er stellte 1885 folgende Richtlinien zur Schwierigkeitsbewertung auf:

"Man kann überhaupt Felsenstellen in bezug auf ihre Schwierigkeit einteilen, je nachdem man den Pickel dabei handhaben muß. In Felsenstellen, wo ein guter Kletterer noch gehen kann, indem er den Pickel als Stock benützt; dann in solche, wo man noch klettern kann, ohne den Pickel wegzulegen; drittens in solche, wo man den Pickel bereits deponieren muß, um vorwärtskommen zu können; viertens in solche, wo man den Pickel selbst gar nicht mehr transportieren kann, sondern sich ihn vom Begleiter reichen lassen muß. Diese Einteilung ergibt vier scharf voneinander geschiedene Grade, nach denen man die Schwierigkeit von Felsen bemessen kann." <sup>1)</sup>

---

1) Zsigmondy, Emil: Mitteilungen des DOeAV, 1885, S. 150

Zsigmondy bewertet hier die Felsfahrten in 4 Grade. Er geht von der Benutzung des Pickels aus, der zur damaligen Zeit noch Hauptausrüstungsgegenstand einer Klettertour war.

Danach ist das Gelände, in dem der Pickel nicht weggelegt werden mußte, dem ersten und leichtesten Schwierigkeitsgrad gleichzusetzen, das Gelände, das gerade noch mit Pickel begangen werden kann etwas schwieriger: es folgen die beiden Grade, wo der Pickel deponiert oder vom Gefährten nachgereicht werden mußte als schwierigste Stufen in der Felsklettern. Anhand dieser einfachen Skala konnten nun die ersten Einteilungen vorgenommen werden. Jeder Kletterer hatte einen Maßstab und war in der Lage, nach diesem Bewertungssystem eine Tour zu klassifizieren.

Gleichzeitig ist noch auf eine andere Schwierigkeitskala hinzuweisen, die jedoch für alle folgenden ohne Bedeutung blieb. Der Gamsjäger Blanc hatte alle Wege nach der Möglichkeit eingestuft, erlegte Tiere zu transportieren. So waren Wege, auf denen man zwei Tiere tragen konnte leicht, schwierig war ein Pfad, wenn man nur noch einen Gamsbock tragen konnte und sehr schwierig, wenn man nichts mehr zu transportieren in der Lage war. <sup>1)</sup>

## 2.2 Ziffernmäßige Bezeichnung der Schwierigkeiten von Friedrich Benesch

Friedrich Benesch lebte als Kletterer und Jäger in Wien. Da der nächstgelegene Gebirgsstock die Raxalpe war, hatte er sich die Erstellung eines Führers über dieses, ihm wohlvertraute Gebiet zur Aufgabe gemacht.

---

1) vgl.: Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten, Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 3

1894 erschien im Arteria Verlag, Wien, der "Spezialführer auf die Raxalpe". In diesem Werk beschrieb er Kletter-, Jagd- und Touristensteige, die er versuchte in einer Schwierigkeitsskala einzuteilen. Um sich vor Kritiken zu seinem Führer zu schützen, schrieb Benesch in der Einleitung seines Werkes, daß es sich um eine persönliche Beurteilung und einen Richtfaden für die Auswahl der Touren handele.

Benesch wählte als Einteilung eine Skala mit römischen Ziffern von I bis VII. Dabei stellte VII den leichtesten und I den schwierigsten Grad dar. Die Zahlen wurden ohne irgendwelche Wortkommentare verwandt.

Er selbst äußerte sich zu den Routen wie folgt:

"... daß ein jeder Steig eine gewisse Summe von Schwierigkeiten in sich schließt, die nicht allein in technisch schwierigen Kletterstellen, sondern auch in aufregenden, ausgesetzten Stellen, in der Länge der Kletterei, Brüchigkeit der Felsen und dgl. bestehe, so daß schließlich eine bestimmte Durchschnittsanforderung an den Touristen herantritt, der er vollkommen gewachsen sein muß." <sup>1)</sup>

Benesch ging also nicht nur von den reinen Kletterschwierigkeiten einer Stelle aus, sondern bewertete die Gesamtheit der Route; ein Problem, das in späteren Jahren noch häufig zur Diskussionsgrundlage wurde.

Dieser Führer, der sich nur auf die Raxalpe bezog, erlitt aber schon bald eine erhebliche Niederlage. Da die Neutouren schnell in der Schwierigkeit zunahmen, fand man keine ausreichende Einstufungsmöglich-

---

1) Benesch, Friedrich; Spezialführer auf die Raxalpe, Arteria Verlag, Wien, 1894

keit mehr. Benesch wollte in der 2. Auflage seines Führers die bisherigen Routen in den Schwierigkeitsgraden belassen, da sich die Benutzer an die Wertung gewöhnt hatten. So wurde der neue Grad 0 eingeführt.

Rangstufe	Gebiet			
	Raxalpe	Schneeberg	Hohe Wand	Peilstein
VII	Törlweg Schlangenweg	Krummbachgraben, Nurdl. u. südl. Grafensteig	Grafenbergweg	Kein Beispiel
VI	Brandschneide Wachthuttenkamm Gaisloch	Krummholzsteig Fluch Christi- Graben	Waldegger Steig	Winklerschutt
V	Hövos-Steig Zahmer Zerbenriegel Wildfährte	Plattensteig der Breiten Ries	Hanselsteig	Zinnencouloir
IV	Bärenlochsteig	Wilder alter Gaissteig	Holzknochtsteig	Kein Beispiel
III-IV	Hans v. Haid-Steig (ohne unteres Drittel)	Kein Beispiel	Zahmes Fuchsloch	Kl. Teufelbadstube (Haserlstiege)
III	Preintalersteig Danielsteig Blechmauernsteig	Hochlauf Wasserofensteig	Turmsteig	Cimone-Couloir
II-III	Wildes Gamseck	Irmsteig	Unterer Appel-Steig Alois Hund-Steig	Kein Beispiel
II	Rote Schurze Schneidige Wildfährte Proteststeig	Bürklepfad Unterer Herminen- steig	Poststeig Kanzelsteig	Forchtensteiner- und Zinnensteig
I-II	Akademikersteig Malersteig Wildenauer- Gamseck	Abart des Bürkle- pfades	Baumgartnerturn	Einser von Osten
I	Zsigmondy-Gamse- eck, Alpenklub- steig, Terrassensteig	Stadelwandgrat	Wild, Pechersteig Eriken- und A-Steig Drei-Rinnen-Steig	Luckete Wand-Steig Frohsinnsteig Duettkamin
0-I	Hollentalsteig	Kein Beispiel	Technikersteig Teufelsgrat Wildes Fuchsloch	Gamseckgrat Jahnkamin Vegetariersteig
0	Blechmauernriß Wr.-Neustädter Steig Kletterklubsteig	Durch die Stadelwand	Wienersteig Turnerbergsteiger- kamine Dreschegrat	Berglersteig Zinnenkamine
0-00	Wurde nicht verwendet		Adalbertsteig Sonnenuhrsteig Wildrosenpfad	Fuchsriß Ballonsteig Durch das Rohr
00			Fred- und Austria- steig Schillerkamin	Schindeltalersteig Plattiger Riß Nord- u. West- anstieg auf die Kleine Zinne

Abb. 6: Schwierigkeitsskala nach Friedrich Benesch

Alle neuen schweren Klettereien, obwohl sie häufig verschiedene Schwierigkeiten aufwiesen, wurden hier eingestuft.<sup>1)</sup>

Aber dieser neue Grad konnte alleine nicht lange bestehen. Über 50 Neubegehungen, die sich in den Anforderungen mehr und mehr übertrafen, führten zu weiterer Verwirrung.

Benesch beließ es bei dieser Einteilung, jedoch Dr. Alois Wildenauer, Verfasser des Peilsteinführers, der bisher die Benesch-Skala übernommen hatte, entschied sich für einen weiteren Grad, 00 oder Doppelnull sowie der Hinzufügung von Zwischengraden. Dies führte dann zu einer besseren Übersicht und Schwierigkeitseinteilung.

### 2.3 Karl Planck verfeinert die Skala von Benesch

Der Münchner Karl Planck, der sich nach der Jahrhundertwende intensiv mit der Bewertung von Schwierigkeiten auseinandersetzte, veröffentlichte 1914 einen Artikel in der Österreichischen Alpenzeitung (ÖAZ) zu den genannten Problemen. Hauptsächlich hatte er die Grundgedanken von Benesch übernommen, eine Skala zu entwickeln, die sich ausschließlich auf Zahlen stützte und nicht auf Worterklärungen.

Planck ging von fünf Stufen aus, die er jedoch gegensätzlich zu Benesch mit I für den leichtesten und V für den schwierigsten Grad bezeichnete. Es schien ihm ungeeignet, die Skala mit I oder 0 zu beenden, da so keine weitere Steigerung möglich war. Das System sollte im Bedarfsfall nach oben offen sein, um den steigenden Schwierigkeiten gerecht zu werden.<sup>2)</sup>

---

1) vgl. Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 9-10

2) vgl. Planck, Karl: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 81-82

Planck vertrat weiterhin die Ansicht, daß das objektivste Mittel zur Bezeichnung von Gradunterschieden immer die Zahl wäre, während Bezeichnungen wie "leicht" oder "schwer" subjektiver Natur wären. <sup>1)</sup>

So kam es dann zu einer Skala von I bis V, die jeweils die höchsten Einzelschwierigkeiten einer Route bewertete. Zusätzlich sollte eine Grundlagenskala folgen, mit deren Hilfe andere Routen verglichen werden konnten.

- I Planspitze, Zugspitze, Boespitze
- II Karlspitzen, Peterpfad, Rosengartenspitze
- III Totenkirchl (Führerweg), Fermedatum,  
Musterstein (Westgrat)
- IV Kleine Zinne, Totenkirchl (Zottkamin),  
Elmener Halt (Kopftörlgrat)
- V Guglia di Brenta, Predigtstuhl (Nordkante),  
Scharnitzspitze (Südwand) 2)

Bei Zweifeln in der Bewertung wurden auch hier die Zwischenstufen angewandt. Zwölferkogel und Predigtstuhl waren z.B. mit III bis IV bewertet.

Die Bewertung von schwierigeren Routen ließ Planck etwas unberücksichtigt. Er ordnete zwar die Fleischbank Ostwand dem VI. Grad zu und definierte für die schwierigsten aller bisher durchkletterten Stellen den VII. Grad, ohne jedoch näher darauf einzugehen.

---

1) vgl. Planck, Karl: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 81-82  
2) vgl. Planck, Karl: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 81-82

## 2.4 Dülferskala

Wie bereits besprochen, wurde die Skala der Raxalpe von Planck übernommen und verfeinert. Gleichzeitig hatte sich jedoch im übrigen Alpengebiet eine Einteilung der Touren mittels wortgemäßen Ausdrücken entwickelt. Man kennzeichnete danach Touren in leicht, mittelschwer, schwer, sehr schwer und äußerst schwer. <sup>1)</sup> Diese Definitionen der Schwierigkeitsgrade hatte Planck verworfen, Hans Dülfer jedoch angenommen. Er verurteilte das System von Planck in zwei Punkten: Erstens lehnte Dülfer die zahlenmäßige Gradeinteilung ab und zweitens sprach er sich gegen eine Erweiterung der Skalen nach oben hin aus. Es waren zwar Routen entstanden, die den bisherigen Grad "äußerst schwierig" übertrafen, aber für ihn war das die absolute Grenze der Schwierigkeitsbewertung.

Dülfer, der zu dieser Zeit sehr viele Klettertouren, darunter zahlreiche Erstbegehungen, ausgeführt hatte, unterteilte grundsätzlich nach zwei Gesichtspunkten: Geh- und Kletterregionen. Dabei waren seiner Meinung nach die Routen des I. Grades bei Planck noch den Gehregionen zuzuteilen. Der erste Grad ist nämlich schon dadurch gekennzeichnet, daß die Arme die Bewegung unterstützen, es sogar notwendig machen, sie zu benutzen. <sup>2)</sup>

Dülfer definierte die Kletterschwierigkeiten nach folgender Formel:

$$S = \frac{F}{K}$$

---

1) vgl. Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 10

2) vgl. Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S.166-169

S = Schwierigkeit der Stelle

F = Grad der Steilheit und Kleingriffigkeit einer Kletterstelle

K = technische Leistungsfähigkeit des Kletterers 1)

"Aus dieser Relation folgt: 1. Je größer F ist, desto größer ist auch bei gleichem Können (K) die Schwierigkeit der Stelle. 2. Bei zunehmender Kletterfähigkeit des Hochtouristen (K) sinkt der Schwierigkeitsgrad derselben Stelle (F). 3. Wächst mit der Komplikation (oft auch "rein technische Schwierigkeit" genannt) der Kletterstellen (F) zugleich auch das technische Können (K) der Kletterer, so bleibt die Schwierigkeit (S), die also die Summe der aufzuwendenden körperlichen und geistigen Energien ist, dieselbe." 2)

Wenn also einige Kletterstellen die Bezeichnung "äußerst schwierig" tragen, so muß nun durch die allgemein gesteigerte Kletterfähigkeit eine Abstufung dieser Stellen um einen Grad vorgenommen werden. 3)

Beispiele für das eben angeführte sind Winklerturm und Fleischbank von Südosten. Diese sind stellvertretend für viele andere.

Hier ist genau das Kriterium zu finden, das Planck ablehnte: er wollte ja immer höhere Grade einführen.

Mit Hilfe dieser Definition entwarf Dülfer folgende Bewertungsskala:

- 
- 1) Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 166-169
  - 2) Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 166-169
  - 3) Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 166-169

Dülferskala <sup>1)</sup>

Leicht: Große Zinne (gew. Weg), Rosengartenspitze (gew. Weg), Totenkirchl (Führerweg - Schmidtrinne - Leuchsvariante).

Mittelschwer: Kleine Zinne (gew. Weg), Stabeler-turm (gew. Weg), Totenkirchl (Stöger-Gschwendtner-Kamin).

Schwierig: Kleine Zinne (gew. Nordwandroute), Rosengartenspitze (Ostwand), Totenkirchl (Rottensteineroute).

Sehr schwierig: Kleine Zinne (Fehrmanroute), Delagoturm (Nordwestwand), Totenkirchl (Leuchskamin).

Äußerst schwierig: Große Zinne (Westwand), Punta Emma (Nordostwand), Fleischbank (von Süd-osten).

Bei dieser Wertungstabelle ging Dülfer davon aus, daß alle 5 - 7 Jahre eine Überarbeitung und Abwertung vorgenommen werden müsse. Zusätzlich verlangte er, eine genaue und sachgemäße Anstiegsbeschreibung jedem Führer beizufügen. Vielfach waren Tourenberichte übertrieben und verwischten so den wahren Sachverhalt der Führe.

Mit Erscheinen dieser Skala, die eine einheitliche Bewertung der gesamten Ostalpen zum Ziele hatte, kamen jedoch schnell Kritiken zum Vorschein. Richard Heiß wandte sich gegen die Abwertung von Schwierigkeiten. In Extremfällen würden Touren von "äußerst schwierig" zu "leicht" hin abgestuft. Durch diese "falsche" Bewertung wagen sich jedoch Kletterer in Routen, denen sie nicht gewachsen sind; die unmittel-

---

1) Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 167

bare Erhöhung der Unfallopfer wäre die Folge. <sup>1)</sup>

Planck sprach sich erneut gegen die Bezeichnung "äußerst schwierig" aus, die nicht objektiv sei. Er beharrte auf der allgemeinen Leistungssteigerung und damit einer nach oben unbegrenzten Skala, die Zahlen als Grundlage jeglicher Schwierigkeitsbewertung haben müsse. Der Kritik Dülfers, über die seinerseits fehlerhaften Ausführungen des I. Grades stimmte er zu und ersetzte die genannten Beispiele durch andere. <sup>2)</sup>

Die Vorschläge Dülfers wurden jedoch weiterhin akzeptiert und schon bald in die ersten Kletterführer einbezogen. 1914 fand man sein Bewertungssystem unter dem Namen "Münchner-Skala" im "Kaiserführer" und in dem Buch "Der Hochtourist in den Ostalpen".

## 2.5 Welzenbachskala

Durch den 1. Weltkrieg wurde das Problem der Bewertung von Kletterschwierigkeiten unterbrochen. Allgemein galt zwar die Münchner-Skala als anerkannt, jedoch entflamten hier und da erneut Diskussionen. So brachte 1926 Wilhelm Welzenbach einen Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe hervor. Welzenbach erachtete es als notwendig, da die Klettertouren an Schwierigkeit zunahmen, der Münchner-Skala einen weiteren Grad hinzuzufügen. Diese letzte Bewertungsstufe wollte er VI., "ungewöhnlich schwierig", nennen.

---

1) vgl. Heiß, Richard: Zur Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Juli 194, S. 221-222

2) vgl. Planck, Karl: Begriff und Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in ÖAZ, Wien, Juli 1914, S. 219-220

Die Begründung zu diesem Vorhaben suchte Welzenbach in der unterschiedlichen Zahl der Schwierigkeitsbegriffe, in den verschiedenen Benennungen der einzelnen Stufen und in den Bereichen, die diese Begriffe umfaßten. <sup>1)</sup>

Welzenbach erachtete den VI. Grad aufgrund der Nachkriegserfolge als unerläßlich; er stimmte dann schließlich dem Begriff "äußerst schwierig", den Dülfer für die letzte Stufe verwandt hatte, zu, schob jedoch für den V. Grad den Wortlaut "überaus schwierig" ein. Die ersten vier Grade blieben unverändert.

Auch über die Benutzung der Arme beim Klettern herrschte Einigkeit: Die Kletterei beginnt erst dort, wo Schwierigkeiten auftreten und dies kann naturgemäß beim Gehen nicht sein. Auf Klettersteigen also, die teilweise durch Seile gesichert sind und nur Trittsicherheit verlangen, ist folglich keine Bewertung anzubringen. <sup>2)</sup>

Das Problem bei der Erstellung einer Schwierigkeitskala erkannte Welzenbach in der schrittmäßigen, aber trotzdem stetigen Steigerung von Stufe zu Stufe. Er warnte vor der zu übereilten Bewertung "äußerst schwierig", da viele Klettereien gar nicht in diesen Bereich kämen, ja vielmehr ganze Gebiete diese Bezeichnung nicht verdienten; dies sei ein Grad, der nur den schwierigsten Touren zustehe. Aufgrund dieser Überlegungen stellte er nun drei Skalen auf, die sich auf die Kalkalpen-, Urgesteins- und Eisfahrten bezogen. Bei den beiden letztgenannten billigte Welzenbach einen gewissen Un-

---

1) vgl. Welzenbach, Wilhelm: Ein Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, in ÖAZ, Wien, Mai 1926, S. 84-87

2) vgl. Welzenbach, Wilhelm: Ein Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, in ÖAZ, Wien, Mai 1926, S. 84-87

sicherheitsfaktor für die Bewertung zu, da die Routen durch wechselnde Verhältnisse, so z.B. Vereisung von Felsrouten oder Gletscherveränderungen, nicht für jede Jahreszeit einwandfrei bewertet werden können. Die Kalkalpenfahrten haben jedoch einen relevanten Maßstab erhalten. Um hier eine möglichst objektive Bewertung vornehmen zu können, teilte Welzenbach die einzelnen Grade zusätzlich in eine obere und untere Grenze unter Angabe einer bestimmten Grenztour. Es entstand so eine 12-teilige Bewertungsskala.

Die drei Skalen waren so angelegt, daß eine Bewertung nicht nur die rein technischen Kriterien berücksichtigte, sondern ebenfalls die Gesamtheit der Route; Länge und klimatische Verhältnisse sind bei der Einteilung berücksichtigt.

Es sei an dieser Stelle ebenfalls darauf hingewiesen, daß Welzenbach die Tabellen nicht als Einheit aufgestellt hatte. Jede Skala sollte für sich stehen und lediglich über das genannte Gebiet Auskunft geben. Ein Vergleich untereinander durfte wegen der beschriebenen wechselnden Verhältnisse nicht vorgenommen werden.

Welzenbach schloß seine Ausführungen mit einer Erklärung über die zukünftige Entwicklung des sportlichen Bergsteigens. Er war der Überzeugung, daß die erzielten Leistungen im Fels kaum noch zu steigern wären, im Eis und Urgestein nur noch wenig. Durch diese Erklärung fiel für ihn das Problem der Tourenabwertung, wie Dülfer es nannte, fort.

Adolf Deye, ein Zeitgenosse und ebenfalls hervorragender Alpinist, hatte sich gleichzeitig mit der Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe auseinandergesetzt. Weitgehend stimmte er mit Welzenbach überein; für ihn war jedoch die Felsklettern schon an der maximalen oberen Grenze angelangt, die Entwicklung also beendet. Grundlegend verschieden äußerte

I. Kalkalpenfahrten

Stufe	Begriff	Nördliche Kalkalpen	Südliche Kalkalpen
I	leicht	untere Grenze Treffauer aus dem Schneckkar	Kesselkogel
		obere Grenze Karispitzen vom Ellmauer Tor	Tofana di Roces
II	mittel- schwer	Kl. Halt-Gamshalt- Ellm. Halt	Cima Tosa
		Totenkirchl-Führerweg	Croda da Lago-Nordgrat
III	schwierig	Hint. Goinger Halt- Nordgrat	Kleine Zinne
		Musterstein-Südwand (Leberle)	Grohmannspitze- Enzenspergerweg
IV	sehr schwierig	Dreitersp.-NO. Gipfel, Ostwand	Pala della Madonna- NO Pfeiler
		Predigtstuhl-West- schlucht	Crozzon di Brenta Nordkante
V	überaus schwierig	Totenkirchl-Westwand (Piazweg)	Cima della Madonna- Schleierkante
		Fleischbank-Ostwand	Torre del Diavolo-freie Erkletterung
VI	äußerst schwierig	Schüsselkarspitze- Südwand	Furchetta-Nordwand
		Fleischbank-SO Wand	Civetta (Hauptgipfel)- NW Wand

Abb. 7: Einstufung von Kalkalpenfahrten nach Welzenbach; man beachte die obere und untere Grenze bei jedem Grad

er sich jedoch zu den drei aufgeführten Tabellen. Er setzte sie auf eine Stufe und strebte so einen Vergleich von reinen Felsfahrten zu Kombinationen und Eistouren an. Diese Anschauung wurde schon damals nur von wenigen geteilt; auch heute hat man dafür getrennte Maßstäbe.

Die Welzenbachskala verbreitete sich dann im gesamten Alpenraum, löste die Münchner-Skala ab und wurde wegweisend für die zukünftige Entwicklung.

2. Urgesteinsfahrten

Stufe	Begriff	Ostalpen	Westalpen
I	leicht	Fuscherkarkopf- NW Grat	Mönch-Südgrat
II	mittel- schwer	Großglockner-Südgrat	Zinalrothorn, gew. Weg
III	schwierig	Groß-Litzner- Überschreitung	Dent Blanche, gew. Weg
IV	sehr schwierig	Großglockner- Glocknerwand	Weißhorn-Schalligrat
V	überaus schwierig	Großglockner-Nordgrat	Monte Rosa-Nordgrat
VI	äußerst schwierig	Zsigmondyspitze direkt a. d. Floite	Piz Badile-Nordkante

3. Eisfahrten

Stufe	Begriff	Ostalpen	Westalpen
I	leicht	Groß-Venediger	Zermatter Breithorn
II	mittel- schwer	Eiskögele- Überschreitung	Montblanc über den Dôme-Gletscher
III	schwierig	Großglockner- Lammerweg	Dent d'Hérens- Westflanke
IV	sehr schwierig	Trafoier Eiswand von Norden	Jungfrau-Guggiaufstieg
V	überaus schwierig	Großglockner- Pallavicinirinne	Lyskamm (Hauptgipfel)- Nordwand (Eisweg)
VI	äußerst schwierig	Großes Wiesbachhorn- NW Wand	Dent d'Hérens- Nordwand

Abb. 8: Einstufung der Urgesteins- und Eisfahrten nach Welzenbach

2.6 Wiener Schule mit Vorschlägen von Hubert Peterka

1928 herrschte in den Wiener Klettergebieten Gesäuse, Dachstein-Hauptstock und Gosenkamm immer noch Unklarheit über die Einteilung von Schwierigkeiten.

Hubert Peterka, erfolgreicher Kletterer, versuchte daraufhin, die sechsstufige Welzenbachskala in dieses Gebiet einzuführen. Bei diesem Versuch plante er zwar nicht die direkte Angliederung an das übrige Alpenge-

biet, vielmehr die Möglichkeit, mit Hilfe dieser Skala neue Touren besser einordnen zu können. Peterka entwarf eine Tourentabelle von Dachstein und Gosenkamm, die - wie er selbst mitteilte - nicht mit der Münchner-Skala verglichen werden könne. <sup>1)</sup>

Da es sich in den genannten Gebieten um wesentlich kürzere Anstiege handelte, konnten diese Routen nicht mit "äußerst schwierig" bewertet werden.

Nach Erscheinen dieser Schwierigkeitsskala kam es dann auch sofort zur Ablehnung durch die führenden Münchner Bergsteiger.

Daraufhin versuchte man die Führen so einzustufen, daß die technischen Schwierigkeiten größer waren als diejenigen bei gleichbewerteten Alpenrouten. Es sollte dadurch ein Ausgleich zu den geringeren Gesamtanforderungen geschaffen werden: aber auch dieser Versuch scheiterte.

---

1) vgl. Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten, Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 5

Stufe	Ennstaler Alpen	Dachstein-Hauptgruppe	Dachstein-Hofantam
I. Leicht	Hochtor-Büchelgrat	Dachstein-Westgrat	Armbarwand von Südosten Großwand-Südweg
	Ldslein-Rindengrat Festkogel-Südanstieg	Torstein-Felsenweg	Steißkogel-Nordgrat Niederer Großwand-Südweg
II. Mittelschwer	Hochtor-Hoflappengrat Planispitze-Nordwand (Fischl-Weg)	Glastarfpitze-Südostgrat	Gr. Bischofsmühle, Mähenschluchtweg N. Bischofsmühle, Südschlucht und Südgrat
	Reichenstein-Totenköpfl-Grat Gr. Buchstein-Südwand	Koppenkarstein-Südwand	Mannkogel (durch die Gamsfeldkamm) Fähringzähne- Aberschreitung
III. Schwierig	N. Buchstein Südwand (Papp-Weg) Festkogel-Nordwand (Jammer Weg)	Dirnbl-Südwand (Pfannl-Weg)	Großwand-Nordwestwand (Höllene-Steinmaler- Weg) Steißkogel-Südwand (Damberger-Weg)
	Planispitze-Nordwand Gr. Buchstein-Nordgrat	Mitterspitze-Südwand	Fähringkogel-Südwand N. Bischofsmühle- Westkamine
IV. Sehr schwierig	Hochtor-Nordwand (Jahn-Weg) Festkogel-Nordwand (Fischl Weg)	Dachstein-Südwand (Fischl-Weg)	Großwand-Nordwestwand (Zünger-Mellacher-Weg) Hoher Großwand, direkte Nordwand
	Reichenstein-Nordwestwand Sparafeld-Lharat	Torstein-Südwand (Pfannl-Weg)	Kopfwand, direkte Nordwestkante Wasserfactum-Lhwand
V. Überaus schwierig	Hochtor-Nordwand (Pfannl Weg) Ldslein-Nordwestkante	Torstein, vollständiger Windlegergrat	Däumling-Nordkamine Gr. Bischofsmühle Nordwand
	Reichenstein Nordwand (Pfannl-Weg) Kalbling-Südgrat	Dirnbl-Südwand (Gödel-Steiner-Weg)	Gr. Bischofsmühle- Nordostkante Trehaturm-Nordostkante
VI. Äußerst schwierig	Ldsleinforturm, direkte Nordostwand (Peterka-Weg) Hofluppe-Nordwestkante	Dachstein-Südwand (Steiner-Weg)	Nördlicher Mannkogel- Nordkante Angerstein-Südwand, Sürl. Riesenkamine Niederer Großwand-Südweg Südpfeiler Steinriesenkogel- Nordwestkante
	Kalbling, direkte Südwand Sparafeld-Südpfeiler		

Abb. 9: Schwierigkeitsskala von Hubert Peterka, 1928

## 2.7 Gesäuseskala von Heinrich Heß und Eduard Pichl

Heß und Pichl hatten 1919 eine Skala im Gesäuseführer vorgeschlagen, die nur aus vier Hauptschwierigkeitsgraden bestand. Es waren dies: <sup>1)</sup>

- I leicht
- II schwierig
- III sehr schwierig
- IV außerordentlich schwierig

Man wollte eine klare Linie in die Verworrenheit der Gradbezeichnungen und mannigfaltigen Skalen schaffen, statt dessen ergaben sich schnell immer größere Schwierigkeiten. Obwohl drei Nebenstufen I-II, II-III, III-IV und eine Bezeichnung "0" für Bergwanderungen bestanden, häuften sich die Probleme der Toureneingliederung. Schnell kam es auch hier durch schwierige Neurouten zur Erweiterung: zuerst zum V., wenig später zum VI. Grad. Gegensätzlich zu den ersten vier Stufen gab es für die beiden letzten keine wortgemäße Beschreibung; man hatte sie nur für neue schwierige Führen geschaffen. 1930 kam es dann zur wenig bedeutenden Heß-Pichl-Skala: <sup>2)</sup>

- 0 = leichte Bergwanderung für jedermann ohne irgendwelche Schwierigkeiten oder Gefahr;
- I = leicht, erfordert aber Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und einiges Zugreifen mit den Händen;
- II= schwierig, verlangt aber erhöhte Trittsicherheit und volle Klettergewandtheit;

---

1) Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 20

2) Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 22

- III = sehr schwierig. Hieher gehören alle Turen, die nur auf Grund allseitiger Bergerfahrung und ganz bedeutender Kletterfertigkeit unternommen werden dürfen;
- IV = außerordentlich schwierig. Große Gefährlichkeit und Ausgesetztheit sind die Regel. Größte bergsteigerische Erprobung, beste körperliche Anlage und günstige Witterung sind unerläßliche Voraussetzungen;
- V = Turen, die die Grenze des außerordentlich Schwierigen zum Teil schon überschreiten, die höchstes bergsteigerisches Können, kühnsten Wagemut und eisernes Selbstvertrauen erheischen und nur Auserlesenen erlaubt sind;
- VI = Bergfahrten, deren Durchführung von dem Eintreffen der Voraussetzungen wie bei V und meist von der Anwendung künstlicher, technischer Hilfsmittel (Haken, Seilpendel) abhängt.

#### 2.8 Karl Poppinger versucht, den VII. und VIII. Grad einzuführen

Karl Poppinger, ein Wiener Bergsteiger, der sich schon seit langer Zeit sowohl mit der Gesäuse- als auch der Welzenbachskala beschäftigt hatte, brachte 1933 einen Erweiterungsvorschlag dazu. Er wollte der Welzenbachskala einen VII. und VIII. Grad hinzufügen. Seine Ausführungen begründete er - wie schon zahlreiche seiner Vorgänger - mit den zunehmenden Schwierigkeiten der Kletterführen im gesamten Alpengebiet.

Poppinger verschob in diesem Versuch den Ausdruck "schwierig" von der dritten auf die vierte Stufe der Skala und erhielt so einen zusätzlichen Grad. Dem bisher letzten Grad "äußerst schwierig" hängte er die neue Bezeichnung "alleräußerst schwierig" an und kam so zu dem VIII. Grad.

Die Skala sieht folgendermaßen aus: <sup>1)</sup>

- I leicht
- II mittelschwer
- III (von Poppinger ohne Bezeichnung erwähnt)
- IV schwierig
- V sehr schwierig
- VI überaus schwierig
- VII äußerst schwierig
- VIII alleräußerst schwierig

Als zusätzliche Unterscheidungsmerkmale zu den Schwierigkeitsgraden sollten in den Routenbeschreibungen Anmerkungen wie "kurze, sehr schwierige Kletterei", "einige Stellen überaus schwierig" oder "sehr lange schwierige Bergfahrt" hinzugefügt werden. Dadurch würde dem Kletterer ein besserer Aufschluß über das Gesamtbild der Führe gegeben. Während das Letztgenannte allgemeine Anerkennung fand, wurde die Einführung des VII. und VIII. Grades verworfen. Es blieb bei der bisherigen Welzenbachskala.

#### 2.9 Raimund Schinkos Vorschläge zur hakentechnischen Kletterei und Bewertung

1936 gelang dem österreichischen Kletterer Raimund Schinko eine damals sensationelle Erstbegehung: die Dachl-Nordverschneidung in der Roßkuppe.

Aufgrund dieser Route verfaßte Schinko einen Aufsatz, in dem er die verschiedenen Schwierigkeitsgrade nach der Art der Kletterei und Fortbewegung unterteilte. In seiner Skala unterschied er erstmals nach Schwierigkeiten der freien und Hakenkletterei.

---

1) vgl. Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 23-24

Schinko erklärte die Überwindung einer Stelle im VI. Grad so, daß der Kletterer dabei an das Äußerste seines Leistungsvermögens herangeht. <sup>1)</sup> Er muß in bester körperlicher Verfassung sein, trotzdem bewegt er sich an der Sturzgrenze.

Diese Kletterstelle ist aber nur dann dem VI. Grad zuzuordnen, wenn sie in absolut freier Kletterei, d.h. ohne Benutzung von Haken, Schlingen oder Leitern als Fortbewegungsmittel überwunden wird. Ist dies nicht der Fall, so muß die Kletterei um wenigstens einen Grad zurückgestuft werden. <sup>2)</sup>

So erklärte Schinko auch die häufige Überwindung allerschwierigster Kletterstellen von weniger leistungsstarken Kletterern: sie nämlich bedienen sich aller technischen Hilfsmittel. Die Erklärung, was in freier Kletterei nicht möglich scheint mit "äußerst schwierig" zu bewerten, ist falsch.

Es gibt Stellen, die durch glatte Wandteile nicht völlig frei bewältigt werden können; hier sind technische Hilfsmittel einzusetzen, doch muß eine eigene Bewertung für diese Kletterei geschaffen werden. Mit der Einführung des VII. und VIII. Grades hatte man versucht, diese Schwierigkeiten zu kennzeichnen, doch dies war nicht richtig. <sup>3)</sup>

- 
- 1) vgl. Schinko, Raimund: Über Einzelstellen und Fahrtenwertung, in "Der Bergsteiger", Wien, Dez. 1935, S. 700-702
  - 2) vgl. Schinko, Raimund: Über Einzelstellen und Fahrtenwertung, in "Der Bergsteiger", Wien, Dez. 1935, S. 700-702
  - 3) vgl. Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 25

Die sechs Grade genügen völlig, es ist nur wichtig, einige Zusätze zu schaffen. Seilzüge müssen in der Tourenbeschreibung mit hakentechnisch = ht <sup>1)</sup> gekennzeichnet werden; ebenfalls ist die Menge der mitzuführenden Karabiner anzugeben.

Die künstliche Kletterei beginnt erst ab dem IV. Grad, und ist wie folgt zu benennen: <sup>2)</sup>

ht IV-V: Einzelne Haken und kürzere Stellen, nicht fühlbar abdrängend, mit verlässlichen Haken.

ht V: Einzelne Haken und kürzere Stellen, ziemlich abdrängend, mit verlässlichen Haken. - Mittellange Stellen, nicht sehr abdrängend, mit verlässlichen Haken.

ht V-VI: Mittellange Stellen, stark abdrängend, mit verlässlichen Haken. -  
Sehr lange Stellen, mehr als eine Seillänge, nicht stark abdrängend, mit vorwiegend verlässlichen Haken. -  
Kurze bis mittellange Stellen, nicht fühlbar abdrängend, mit gefährlich schlechtsitzenden oder überaus schwierig (weit auseinander) anzubringenden Haken. Leichtere Seilpendel und -quergänge.

ht VI: Ermüdend lange Stellen, mehr als eine Seillänge durchwegs abdrängend, mit vorwiegend verlässlichen Haken. -  
Kurze bis mittellange Stellen, stark abdrängend, mit gefährlich schlechtsitzen-

---

1) Schinko, Raimund: Über Einzelstellen und Fahrtenwertung, in "Der Bergsteiger", Wien, Dez. 1935, S. 701

2) Schinko, Raimund: Über Einzelstellen und Fahrtenwertung, in "Der Bergsteiger", Wien, Dez. 1935, S. 701

den oder äußerst schwierig (weit auseinander) anzubringenden Haken. -  
Schwerste Seilpendel, -quergänge und ähnliches.

Dieser Bewertungsmaßstab galt nur für selbstgeschlagene Haken.

Neben der Einführung des neuen Bewertungssystems zur hakentechnischen Kletterei war Schinko noch um die gesamte Einordnung einer Route bemüht. Neben der bisherigen Angabe der höchsten Schwierigkeit wollte er die Durchschnittsanforderung und -schwierigkeit zur besseren Kennzeichnung mit in die Tourenbeschreibung aufnehmen. Hierbei sollten Länge, Steilheit, Wegfindung und Möglichkeiten für einen eventuellen Rückzug mit in Betracht gezogen werden.

Beide Forderungen setzten sich zwar nicht sofort durch, jedoch sind sie in den heutigen Führerwerken berücksichtigt.

#### 2.10 Domenico Rudatis entwirft die Civetta-Skala

Der Italiener, Domenico Rudatis, der 1936 sein Buch "Das Letzte im Fels" verfaßte und sich darin ausführlich mit der Frage der Schwierigkeitsbewertungen und der Definition des VI. Grades beschäftigte, hat wohl entscheidend zur allgemeinen Klärung beigetragen.

Rudatis beurteilte die Welzenbachskala als z.Zt. beste Schwierigkeitsbewertung, die sechs Grade waren auch für ihn die ideale Lösung. Er erweiterte jedoch diese Skala auf eine 3-fach Teilung. Die Schwierigkeiten wurden mit I-, I, I+, II-, II, II+, usw. benannt. Dadurch sollte eine noch genauere Aufschlüsselung gewährleistet sein.

Nach eigenen Angaben war dies auch bis zum V. Grad gut möglich; der VI. Grad stellte aber auch für ihn selbst eine Ausnahme dar. Die fehlende "Erkenntnis der äußeren Grenze des Möglichen" <sup>1)</sup> ist der Hauptmangel der Welzenbachskala.

Er beschreibt die Kriterien einer Route des VI. Grades wie folgt:

"Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß rechtmäßigerweise von einer Oberstufe des VI. Grades gesprochen werden kann, wo es sich erstens um einen kurzen Weg handelt, wo - zweitens - die Umkehr oder das Ausweichen während der Besteigung einfach ist, wo - drittens - die Tätigkeit leicht unterbrochen und wieder aufgenommen werden kann, indem man aus der Route biegt und wieder einsteigt, wo - viertens - im Verlauf der Kletterei Hilfsmittel nachgeschafft werden und wo - fünftens - Eisen und Seil die Gefahr beseitigen." <sup>2)</sup>

"Insbesondere kann niemand einen sechsten Grad zuverlässig feststellen ohne die mittelbare, persönliche Kenntnis von anderen Fahrten sechsten Grades, welche von Anderen schon einwandfrei als solche festgestellt und von dem Betreffenden selber unter den gleichen Bedingungen wiederholt worden sind." <sup>3)</sup>

- 
- 1) Rudatis, Domenico: Das Letzte im Fels, Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e.V., München, 1936, S.77-94
  - 2) Rudatis, Domenico: Das Letzte im Fels, Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e.V., München, 1936, S. 110
  - 3) Rudatis, Domenico: Das Letzte im Fels, Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e.V., München, 1936, S. 116

Mit diesen Ausführungen war der VI. Grad für die kommende Zeit auf das Genaueste festgelegt.

Selbstverständlich befürwortete Rudatis die Bewältigung des höchsten Grades nur dann, wenn sie in freier Kletterei durchgeführt wurde. Für ihn waren die wahren Werte des Bergsteigens erst dann erreicht, wenn Felswände ohne technische Hilfsmittel bezwungen wurden.

Sein Plädoyer für die Freikletterei war somit maßgeblich an den Bewertungsmaßstäben der Zukunft beteiligt.

Civetta-Skala von Domenico Rudatis <sup>1)</sup>

1. Grad: Fahrten von geringer Schwierigkeit
  - I- Cima degli Aghi vom Val de la Mede;
  - I Torre Coldai, Normalweg;
  - I+ Civetta, Normalweg
  
2. Grad: Fahrten von kleiner Schwierigkeit
  - II- Cima degli Aghi (Schluchtweg);
  - II Cima della Busazza (unmittelbare Nordschlucht);
  - II+ Cima dell' Elefante von Südosten (gewöhnlicher Weg).
  
3. Grad: Fahrten von mittlerer Schwierigkeit
  - III- Torre Venezia (gewöhnlicher Weg);
  - III Torre di Pelsa, Westwand (Bortoli-Tissi-Zorzi-Weg);
  - III+ Campanile del Pian de la Lora (Angelini-Weg).

---

1) Rudatis, Domenico: Das Letzte im Fels, Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e.V., München, 1936, S.105-109

4. Grad: Fahrten von bedeutender Schwierigkeit
  - IV- Torre di Babele, Südgrat (Rittler, Rudatis, Videsott);
  - IV Cima de la Busazza (Videsott-Rudatis-Urweg);
  - IV+ Torre Trieste, Ostschlucht (Zanetti-Parizzi-Weg mit Cozzi-Kamin).
  
5. Grad: Fahrten von großer Schwierigkeit
  - V- Pan di Zuccherro von Nordosten (gerader Weg Videsott-Rudatis);
  - V Torre Venezia (Tissiriß);
  - V+ Torre Venezia (Spiralweg mit vollständigem Südkamin).
  
6. Grad: Fahrten von äußerster Schwierigkeit
  - VI- Cima della Busazza, Westkante (Videsott-Rittler-Rudatis-Weg);
  - VI Civetta-Nordwestwand (Solleder-Lettenbauer-Weg);
  - VI+ Punta-Civetta-Nordwestwand (Andrich-Faë-Weg).

Gleichzeitig ist noch der Franzose Lucies Devies zu nennen, der bei seinen Ausführungen über die Schwierigkeitsbewertungen ebenfalls von der Welzenbachskala ausging. Genau wie Welzenbach selbst unterteilte er in eine obere und untere Grenze des jeweiligen Grades. Devies beschrieb jedoch nur das Montblanc- und Dauphine-Gebiet.

#### 2.11 Entwicklung bis zur Alpenskala

Nachdem Devies und vor allem Rudatis die Schwierigkeitsskalen von Welzenbach übernommen hatten, fanden sich schnell Anhänger dieses Systems. So führte der Wiener Kletterer Rudl Klose die Skala von Rudatis im Gesäuse ein und empfahl weiterhin, im gesamten Alpen-

Stufe	Montblanc	Tauphine
F (facile)		
I +	Aiguille du Tacul	Montagne des Aigues
PD (peu difficile)		
II -	Aiguille du Moine	Felbourg, über die Rochers Rouges
II +	Tour Noir	Sans, Eiger
AD (assez difficile)		
III -	Cocagne	Grand Pic de la Melje, Normalweg von Tromentaler
III +	Grands Charmoz, Überschreitung von links nach rechts	Aiguille Tibora, Südostwand, Weg von Boell-De Ray
D (difficile)		
IV -	Grépon, Nördliche Überschreitung	Pic Nord des Cabales, Westgrat
IV +	Aig. de Wallère, Nyon-Couloir	Barre des Corins, Südoberwand, direkter Weg
TD (très difficile)		
V -	Aiguille du Fou, Südgrat	Grand Pic de la Melje, direkte Südostwand (1934)
V +	Aig. Noire de Peuterch Südostwand, (mit 8-10 Mauerhaken)	
ED (extrêmement difficile)		
VI -	Aiguille du Dru Nordwand, (mit 8-10 Mauerhaken)	Ufferoide, Nordwestwand, Devies- Gersaufutti-Originalweg, (mit 15-20 Mauerhaken)

Abb. 10: Devies-Skala

raum eine Vereinheitlichung anzustreben. Da dieses Vorhaben von vielen Alpinisten begrüßt wurde und unmöglich von einer Person bewerkstelligt werden konnte, bildete sich 1937 in Österreich eine Arbeitsgemeinschaft, die zunächst alle Bergfahrten der Raxalpe, des Hochschwabs, Schneebergs und Gesäuses in einer einheitlichen Schwierigkeitsskala zusammenfaßte.

Durch den 2. Weltkrieg kam es zu einem Stillstand in den Bemühungen zur Vereinheitlichung von Kletterführern und Bewertungsskalen. Nach Beendigung des Krieges wurde die Arbeit jedoch schnell wieder von der gegründeten Arbeitsgemeinschaft aufgenommen. 1946 bildete sich daraus die OAHG, "Österreichische Arbeitsgemeinschaft Hochalpinen Gruppen", der nur hervorragende Alpinisten angehörten.

Die Diskussionen über die Schwierigkeitsgrade setzten sich fort, bis dann im Mai 1946 eine neue Skala entworfen wurde. Wieder waren die Grundgedanken von Welzenbach übernommen worden; man schuf ein sechstufiges Bewertungssystem, das sich "Wiener Skala" nannte.

Im Gegensatz zu allen bisherigen Entwürfen hatte sich hier eine Gruppe zusammengefunden, die gemeinsam versuchte, die Probleme zu lösen. Allgemein war man der Auffassung, daß die Schwierigkeiten erst bei der Benutzung der Hände beginnen; die Routen, wo natürliche Punkte zur Fortbewegung nicht mehr reichen, können nur durch Zuhilfenahme künstlicher Mittel gesteigert werden. Die technische Kletterei wurde also in die Schwierigkeitsbewertung miteinbezogen.

Länge der Tour, Gefährlichkeit und Ausgesetztheit sollten nicht bewertet und in einer separaten Erklärung behandelt werden.

Der Wortlaut "schwierig" wurde zum Grundelement der neuen Skala; darauf aufbauend entwickelten sich die höheren und niederen Grade. Aus der Vielzahl der früheren Möglichkeiten entwickelte sich nachstehende Tabelle: 1)

I	wenig schwierig
II	mäßig schwierig
III	ziemlich schwierig
IV	sehr schwierig
V	besonders schwierig
VI	äußerst schwierig

Zusätzlich wählte man 5 Übergangsstufen,

I -II	wenig bis mäßig schwierig
II -III	mäßig bis ziemlich schwierig
III-IV	ziemlich bis sehr schwierig
IV -V	sehr bis besonders schwierig
V -VI	besonders bis äußerst schwierig

---

1) Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 34-36

die dann zu einer Eiferteilung der Wiener Skala führten. Das Ende der Bewertungsskala begründete man damit, daß der VI. Grad mit der Erklärung "äußerst schwierig" ebenfalls das "Äußerste" vom Kletterer verlange; weder eine wort- noch eine sinngemäße Weiterführung wären möglich. Zu einer Bewertung sollte dann ebenfalls eine Bergfahrtbeschreibung gehören, die nach folgenden Kriterien aufgestellt wurde: <sup>1)</sup>

1. Berggruppe und Name der Fahrt wie bisher üblich. Fahrtenbezeichnung in Gebieten mit verschiedenen Möglichkeiten.
2. Datum und Namen der Erstbegeher wie bisher üblich.
3. Fahrtenbewertung: "nach der Wiener Skala: ..."
4. Angabe der Steig- bzw. Kletterhöhe, eventuell (z.B. bei Graten) der Horizontalentfernung.
5. Erforderlicher Zeitaufwand.
6. Eventuelle Angabe verschiedener bemerkenswerter Eigenschaften der Fahrt, wie z.B.
  - a) besonders landschaftliche und technische Schönheit, besondere Großzügigkeit oder Seltenheit der Fahrt.
  - b) Gesteinsbeschaffenheit, besondere Gefahren des Weges (Steinschlag oder lawinengefährdete Stellen usw.)
  - c) Angabe über nötige technische Hilfsmittel (wie z.B. Mauer- oder Eishaken usw.) durch die Beifügung: "teilweise (oder volle) Beherrschung der modernen Seiltechnik notwendig" u.a.

---

1) Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 55

d) Hinweis auf bereits durchgeführte oder durchzuführende lohnende, großzügige Fahrtenkombinationen usw.

7. Angabe des allgemeinen Wegverlaufs (kurze Übersicht)

8. Angabe von Einzelheiten des Wegverlaufes.

Nach der Entstehung dieser Skala fand vom 20. Juli bis 9. August 1947 in Chamonix ein Treffen internationaler Bergsteiger statt.

Erneut wurde die Frage nach der maximalen und der durchschnittlichen Schwierigkeit von Kletterföhren gestellt. Die Maximalschwierigkeit ist zweifellos entscheidend für die Bewältigung einer Route. Trotzdem besteht ein großer Unterschied, ob eine Tour nur eine Stelle der genannten Schwierigkeit aufweist oder fast ausschließlich in diesem Grad verläuft.

Letzteres ist wohl für den Kletterer eine wesentlich größere Leistung als eine Route, die - ausgenommen von einer kurzen Passage der Maximalschwierigkeit - durchschnittlich um ein oder zwei Grade leichter ist.

Die Felshöhe von 300 m ergibt hier einen sinnvollen Bewertungsmaßstab. Bei einer Route über diese Länge in annähernd gleicher Schwierigkeit ist die Maximalschwierigkeit gleich der Durchschnittsschwierigkeit. Ist dies nicht der Fall, so muß zwar die Maximalschwierigkeit angegeben werden, diese ist jedoch verschieden von der Durchschnittsschwierigkeit. <sup>1)</sup>

---

1) vgl. Steiner, Otto W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 42

400 m Wandhöhe, 300 m V. Grad

100 m IV. Grad

Maximalschwierigkeit = Durchschnittsschwierigkeit  
= V. Grad

400 m Wandhöhe, 100 m VI. Grad

300 m V. Grad

Maximalschwierigkeit VI

Durchschnittsschwierigkeit V

Neben der Maximal- und Durchschnittsschwierigkeit sollten ebenfalls nur die reinen Schwierigkeiten, hier technischen Schwierigkeiten genannt, zur Bewertung herangezogen werden. Technische Schwierigkeiten sind jene, die der Kletterer durch wenig Griffe und Trittmöglichkeiten in der Tour vorfindet und trotzdem in der Lage ist zu überwinden.

Ausgesetztheit, Länge der Route, Wegfindung usw. sind in das Bewertungssystem nicht mit einzubeziehen.

An gesondertem Ort in der Routenbeschreibung sollen diese Angaben erwähnt werden, um dem Bergsteiger bessere Tourenaufschlüsselung zu garantieren.

Die technische Kletterei und die separate Aufführung ihrer Schwierigkeiten gemäß Schinkos Vorschlägen wurde von den Österreichern nicht gefordert; die Franzosen dagegen übernahmen sie mit in ihre Wertungen.

Die in den einzelnen Ländern benutzten Bewertungstabellen waren alle von der Welzenbachskala abgeleitet. So einigte man sich gegen Ende des Treffens auf ein Bewertungssystem, das in sechs Grade - mit jeweiliger oberer und unterer Grenze - geteilt und von nun an als "Alpenskala" bezeichnet wurde. <sup>1)</sup>

---

1) vgl. Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten, Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 9-10

Erstmalig hatte man im gesamten Alpenraum eine einheitliche Skala, die alle Touren berücksichtigte. Es blieben zwar noch geringfügige Unterschiede, wie die erwähnte zusätzliche französische hakentechnische Bewertung, aber allgemein richtete sich jedes Land nach dem neuen sechsstufigen Bewertungssystem.

Alpenskala <sup>1)</sup>

Leicht, untere Grenze (I-): Hintere Goinger Halt.  
Leicht (I): Großer Bettelwurf, Birkkarspitze.  
Leicht, obere Grenze (I+): Karlspitze von Osten,  
Aiguille de Tacul.

Mittelschwer, untere Grenze (II-): Hohe Munde von  
Westen: Aiguille du Moine.

Mittelschwer (II): Kaltwasserkarspitze; Große  
Zinne, Normalweg; Kleine Halt (Haltplatte).

Mittelschwer, obere Grenze (II+): Buchstein-West-  
grat; Predigtstuhl-Angermann-Weg; Aiguille-  
Noire-Ostgrat.

Schwierig, untere Grenze (III-): Goinger Halt-  
Nordgrat; Aiguille Verte, Moine-Grat; Watz-  
mann-Ostwand; Watzespitze-Ostgrat.

Schwierig (III): Schlüsselkarspitze-Westgrat;  
Campanile Basso; Langkofel-Nordkante.

Schwierig, obere Grenze (III+): Totenkirchl-  
Heroldweg; Festkogel-Nordverschneidung (eine  
Stelle V+); Musterstein-Südwand, Hannemann-  
weg; Grands Charmoz, Überschreitung.

---

1) Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten, Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 15-16

Sehr schwierig, untere Grenze (IV-): Predigtstuhl-Nordkante, Hochtorn-Nordwand (Pfannlweg); Fünffingerspitze, Schmittkamin: Grépon, Überschreitung Nord-Süd; Turnerkamp-Nordwestgrat.

Sehr schwierig (IV): Dachstein-Südwand (Steinerweg); Piz Badile-Nordkante; Obergabelhorn-Südwand; Aiguille du Diable (eine Stelle V); Aiguille Dru, Überschreitung (Kleine-Große): Drusenfluh-Südwand.

Sehr schwierig, obere Grenze (IV+): Bettelwurf, direkte Nordwand; Cima della Madonna, Schleierkante; Musterstein-Südpfeiler (eine Stelle VI); Ödstein-Nordwand; Aiguille du Plan, Ryangrat; Bischofsmütze-Südwand, Janweg; Sciora di Fuori, Westkante.

Überaus schwierig, untere Grenze (V-): Riepenwand-Nordwestwand, alter Weg; Scharnitzspitze, Südwand; Lalidererwand-Nordwand, Dibonaweg; Aiguille du Fou, Südgrat; Fleischbank-Ostwand, Dülferweg.

Überaus schwierig (V): Feldkopf-Nordostkante; Roßkuppe-Nordwand; Aiguille Dru, Nordwand.

Überaus schwierig, obere Grenze (V+): Monte Pelmo, Nordwand; Totenkirchl, Westwand, Dülferweg; Aiguille Noire, Südgrat; Piz Cengalo, Nordwestkante; Sägwandspitze, Nordpfeiler; Schlüsselkar Spitze, Südwand (Fiechtel-Herzog); Reichenstein-Nordpfeiler.

Äußerst schwierig, untere Grenze (VI-): Civetta, Nordwestwand (Solleder); Furchetta, Nordostwand (Auckenthaler); Saß Maor, Ostwand; Predigtstuhl, Westwand (Fiechtl-Weinberger); Öfelekopf, Südpfeiler; Lalidererspitze, Nordwand (Auckenthaler).

Äußerst schwierig (VI): Schlüsselkarspitze, Südostwand; Lalidererspitze, direkte Nordwand (Rebitsch); Grandes Jorasses, Nordpfeiler; Marmolata, Südpfeiler; Große Zinne, Nordwand.

Äußerst schwierig, obere Grenze (VI+): Fleischbank-Südostverschneidung; Westliche Zinne, Nordwand; Marmolata, Südwestwand; Lalidererspitze-Nordverschneidung; Piz Badile, Nordostwand; Aiguille Noire, Westwand (Ratti-Vitali).

## 2.12 Eingriff der UIAA

Nachdem wir nun die verschiedenen Schwierigkeitsbewertungen bis hin zur Alpenskala kennengelernt haben, wollen wir uns dem heutigen Bewertungssystem zuwenden. Die Alpenskala, die eine 18-fache Untergliederung aufweist, schien - wie alle ihre Vorgänger - den immer schwierigeren und vor allem hakentechnischen Touren nicht mehr gewachsen. Wieder begann die Diskussion über die Einführung des VII. Grades. Da im Elbsandsteingebirge und den USA andere Wertungsskalen vorlagen, diese ebenfalls nach verschiedenen Richtlinien entstanden waren, aber eine allgemeine Vereinheitlichung angestrebt wurde, befand man sich erneut in einem heillosen Durcheinander.

Gerade in der richtigen Bewertung von freier und künstlicher Kletterei in höheren Schwierigkeitsgraden herrschte große Unklarheit. Das "fair play" im Klettersport wurde aufgrund der ungenauen Grenzen zwischen den genannten Arten der Anstiege verwischt. Einigkeit herrschte zwar darüber, daß eine freie Kletterstelle des VI. Grades wesentlich größeres Können vom Kletterer verlangt als die Überwindung einer A3-Stelle mittels Haken, Leitern und Schlingen, aber zur gleichen Bewertung war es noch nicht gekommen. Die künstliche Klet-

terei stellt somit keine Steigerung des VI. Grades dar, sondern ist eine eigene Form der Felsklettere. Häufig schon war man auf dieses Problem eingegangen, jedoch nie zu einer Lösung und Einigung gekommen. So wurde dann im Herbst 1967 in Madrid die UNION INTERNATIONALE DES ASSOCIATIONS D'ALPINISME - kurz UIAA - zusammengerufen, um sich der aufgeworfenen Fragen anzunehmen. Im Gegensatz zu dem Treffen von 1947 wollte man hier zwar auch eine Vereinheitlichung erreichen, der Hauptakzent jedoch lag auf der Unterscheidung zwischen freier und künstlicher Kletterei.

Fritz Wiessner, der Repräsentant des American Alpine Club und der Spanier Felix Mendes Torres, Präsident der Federacion Espanola de Montanismo, regten folgendes an: Ein allgemeiner Ausschuß muß aus Vertretern der einzelnen Länder in Form von aktiven, international anerkannten Bergsteigern gebildet werden, die sich dann mit den Problemen zur Vereinheitlichung der Bewertungsskalen beschäftigen.

Vom 3. bis 5. November des gleichen Jahres kam es in Genf unter der Leitung von Jean Juge zur erwähnten Versammlung. Teilnehmer waren Erich Kellerhals (Deutschland), Werner Munter, Michael Vaucher (Schweiz), Bruno Crepaz (Italien), Fritz Wiessner (USA) und Erich Vanis (Österreich).

Diese Expertenkommission erarbeitete einen Entwurf, der auf der UIAA-Versammlung am 24. März 1968 in München veröffentlicht wurde. Man nahm noch geringfügige Änderungen und Ergänzungen vor, bis die endgültige Form der Londoner Generalversammlung vorgelegt wurde. Bis hierher hatten sich jedoch schon der American Alpine Club, der Club Alpino Italiano sowie die Federacion Espanola de Montanismo, die tschechische Alpinistenvereinigung, der Österreichische und der Deutsche Alpenverein zu diesem Vorschlag bekannt.

Der Entwurf bestand aus folgenden Einzelpunkten: <sup>1)</sup>

- 1) Da sich der allgemeine Trend vom Klettern mit künstlichen Hilfsmitteln löst und sich mehr der klassischen Freikletterei zuwendet, muß klar nach freier und künstlicher Kletterei unterschieden werden. Die freie Kletterei ist so definiert, daß alle Haken, Schlingen, Keile u.ä. nur zur Sicherung des Kletterers dienen dürfen: in keinem Falle zur Fortbewegung. Der Unterschied liegt also in der Verwendungsart der angeführten Hilfen: handelt es sich um Sicherungs- oder um Fortbewegungsmittel.

Die Bewertung ist in sechs Grade geteilt, die mit römischen Ziffern I, II, III, IV, V und VI bezeichnet werden. Zusätzlich verwendet man für die obere Grenze der Grade die Zeichen (+) und für die untere Grenze (-). Ist bei der Beschaffenheit des Gesteins, z.B. Granitplatten, die Sicherung bei freien Kletterstellen mit herkömmlichen Felshaken nicht mehr möglich und es wird notwendig, Expansionshaken (= Bohrhaken) einzusetzen, so ist dies durch den Vermerk "e" anzuzeigen.

Die Bewertung des künstlichen Kletterns wird gesondert aufgeführt. Es stehen hier der Buchstabe A (franz.: artificiel) mit dem Zusatz 0, 1, 2, 3, 4 (Beispiel: A1: A2) zur Verfügung: Expansionshaken sind ebenfalls anzugeben (Beispiel: A3e).

- 2) Um das Freiklettern zu bewerten, genügen sechs Schwierigkeitsgrade. Ab dem III. Grad wird die Bewertung durch (+) oder (-) ergänzt, so daß sich 14 Stufen ergeben.

---

1) vgl. Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6.Aufl., S. 15-27

	I	
	II	
III-	III	III+
IV-	IV	IV+
V-	V	V+
VI-	VI	VI+

Die freie Bewältigung einer Stelle mit der Bewertung VI+ bleibt nur außergewöhnlichen Kletterern zugänglich.

Bis auf geringfügige sprachliche Unterschiede im deutsch/österreichischen und UIAA/schweizerischen Gebrauch wurden die Schwierigkeitsgrade im Wortlaut folgendermaßen wiedergegeben: <sup>1)</sup>

DAV/ÖAV	UIAA/SAC
I wenig schwierig	I leicht
II mäßig schwierig	II mäßig schwierig
III ziemlich schwierig	III ziemlich schwierig
IV sehr schwierig	IV schwierig
V besonders schwierig	V sehr schwierig
VI äußerst schwierig	VI äußerst schwierig

3) Zu den genannten Schwierigkeitsgraden müssen noch folgende Ergänzungsangaben hinzugefügt werden:

- a) Beschaffenheit der Route  
ausgesetzt, überhängend, sehr anstrengend, Reibungskletterei, Steinschlag, Wasserfall, schwieriger Rückzug, schlechtes Finden der Route.
- b) klimatische Bedingungen  
Wassereisbildung, in vielen Gebieten häufig Wettersturz.

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6.Aufl., S. 16

- c) Notwendiges Material  
erforderliche Haken, Schlingen, Karabiner,  
Leitern, Expansionshaken, Doppelseil.
- d) Andere wichtige Informationen  
Schlüsselstelle, Höhe der Route, Anstiegs-  
dauer, Biwakplatz, brüchiger Fels.
- e) Allgemeine Kriterien  
schöne Route, genußreich, landschaftlich  
reizvoll.

Bei der Beschreibung der Kletterrouten, besonders bei langen schwierigen Anstiegen, sollte eine Tour mit gleicher Schwierigkeitsbewertung im jeweiligen und ein zweites Beispiel einer Führe in einem anderen bekannten Gebiet angegeben sein. Eine bessere Vergleichsmöglichkeit für den Kletterer und eine allgemeine Vereinheitlichung der Routen ist so gewährleistet.

- 4) Bei der Bewertung einer Tour muß die schwierigste Stelle angegeben sein. Sollten viele wesentlich leichtere Teile enthalten sein, so ist auch dies in der Beschreibung aufzuführen. Die Aufschlüsselung von freien sowie künstlichen Teilen geschieht getrennt. Dabei gilt die erste Angabe für die überwiegenden Kletterteile.
- Beispiel 1: Petites Jorasses, Westwand, VI-, A1  
Beispiel 2: Aiguille du Midi, OSO-Pfeiler, A2, V
- Beispiel 1 beschreibt eine Route mit überwiegender Freikletterei, schwierigste Stelle VI-, stellenweise auch künstliche Kletterei im Bereich A1.
- Beispiel 2 verläuft meist in künstlicher Kletterei, schwierigste Stelle A2, teilweise auch freie Kletterei im V. Grad.

Mit diesen Ausführungen ist eine wichtige Zusatzaussage über die Beschaffenheit und Präferenz der Schwierigkeitsgrade getroffen.

An dieser Stelle muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß ein Anstieg im Bereich A3/VI+ zwar sehr anstrengend, kraftraubend und ausgesetzt ist, eine Führe mit der Bewertung VI+/A3 jedoch vom Kletterer weit größeres Können erfordert und sich an der äußeren Grenze der Freikletterei bewegt.

- 5) Die Schwierigkeitsbewertung basiert auf normalem Zustand der Routen. Zusätzliche Haken und Keile entwerten die Schwierigkeit.
- 6) Um dem Kletterer nach einem Aufstieg ebenfalls Hilfen beim Zurechtfinden der Abstiegsroute zu geben, sollte für jedes Gipfelmassiv eine genaue Abstiegsbeschreibung der leichtesten Führe gegeben werden. Dabei müssen Abseilstellen o.ä. genau angegeben sein. Orientierungshilfen wie "rechts" oder "links" sind so zu wählen, daß die Körpervorderseite zum Tal zeigt.
- 7) Schwierigkeitsbewertungen von Gletscher- und Eisfahrten können aufgrund der wechselnden Verhältnisse nicht in ein Bewertungssystem eingliedert werden. Tourenbeschreibungen müssen daher aufs Genaueste unter Berücksichtigung der Lawinengefahr, Neigung der Eisfelder und eventuellen Wächten erstellt sein.
- 8) Erstbegeher sollten Angaben über die Schwierigkeit machen; diese sind jedoch mit denen der Zweit- oder Drittbesteiger zu vergleichen. Falls keine Wiederholungen bekannt sind, muß der Zusatz "Urteile von Wiederholern lagen keine vor" der Tourenbeschreibung hinzugefügt werden.
- 9) Der Führer-Literatur ist in der Einleitung eine Tabelle der UIAA-Schwierigkeitsskala und, wenn möglich, eine Vergleichstabelle von bekannten

Touren in verschiedenen Gebieten beizufügen. Dies fördert eine bessere Vergleichsmöglichkeit und Vereinheitlichung der Schwierigkeitsgrade.

		Nördliche Kalkalpen			Südliche Kalkalpen	
		Wilder Kaiser	Wetterstein	Karwendel	Dolomiten	Montblanc-Gruppe
Freikletterei	I	Vordere Karlspitze vom Ellmauer Tor	Hochblassen-Normalweg	Speckkarspitze, Normalweg	I Erster Sellaturm-Normalweg	Aiguilles du Tour, S-Gipfel, O-Flanke (Normalweg)
	II	Predigtstuhl, Angermannrinne	Musterstein-Westgrat	Risser Falk, Normalweg	II Westliche Zinne, Normalweg	Aiguille de l'IM, Normalweg
	III	Ellmauer Halt, Kopfjürlgrat	Alpspitze-Nordwand	Lamsenspitze-Süd- wand, Barth-Kamin	III Stabeler Turm, Normalweg	Aiguille Verte-SW-Grat (Moine-Grat)
	IV-	Totenkirchl-Süd- wand, Klammer-Führe	Musterstein-Süd- wand, Hannemann-Führe	Kleiner Solstein- Nordostwand	IV- Crozzon di Brenta, Nordkante	Aiguille du Midi-SSW-Grat
	IV	Predigtstuhl-Nord- kante	Waxenstein, Zwölferkante	Nördliche Großkar- spitze-Nordwestwand	IV Marmolada-Süd- wand, alte Süd- wand-Führe	Aiguille du Grépon-Ost- wand (ohne Knubelriß)
	IV+	Predigtstuhl-West- wand, Dülfer-Führe	Oberreintal- turm, Südwestkante	Lamsenspitze-Nord- ostkante	IV+ Cima della Madonna, Schieierkante	Montblanc du Tacul-SO- Grat (Teufelsgrat)
vorwiegend Freikletterei	V-	Christa-Turm-Süd- ostkante (A0)	Scharnitzspitze-Süd- wand, Hannemann-Führe (A0)	Lamsenspitze, gerade Nordwand-Führe (A0)	V- Guglia di Brenta-Süd- west- verschneidung, Fehrmann-Führe (A0)	Dent du Géant-Süd- wand, Burgasser-Führe (A0)
	V	Fleischbank-Ost- wand, Dülfer-Führe (A0)	Scharnitzspitze, Südwestkante (A0)	Laliderer-Nord- wand, Dibona-Führe (A0)	V Grohmannspitze, dir. Süd- wand, Harrer-Führe	Aiguille du Grépon-Ost- wand mit Knubelriß
	V+	Fleischbank-Süd- ost- wand, Wiessner-Führe (A0)	Schüsselkarspitze-Süd- wand, Herzog-Führe (A0)	Grubenkarspitze- Nordpfeiler, Rebtsch-Führe (A0)	V+ Rosengartenspitze-Ost- wand, Steger-Führe (A0)	Aiguille Noire-Süd- grat (A0)
	VI-	Bauernpredigtstuhl, alte Westwand-Führe (A0)	Schüsselkarspitze- Westgratturm, Erdenkäfer-Führe (A0)	Lalidererspitze-Nord- wand, Auckenthaler-Führe (A0)	VI- Civetta-Nordwest- wand, Solleder-Führe (A1)	Petites Jorasses W-Wand (A1)
	VI	Fleischbank-Ost- wand, Schmuck-Führe (A1)	Oberreintal- dom-Nord- wand, Schließler-Führe (A1)	Lalidererspitze-Nord- wand, Rebtsch- Spiegel-Führe (A1)	VI Marmolada di Rocca-Süd- wand, Vinatzer-Führe (A1)	Aiguille de Blaitière W-Wand (Längländer-Führe) (A2)
	VI+	- - -	- - -	- - -	VI - - -	- - -

Abb. 11: Routenvergleichstabelle für die Schwierigkeitsgrade I bis VI+ (freie und vorwiegend freie Kletterei)

(Anmerkung zu Grad VI+:

Im Zuge der Vernagelung einstmals frei zu erkletternder Routen ist heutzutage freie Kletterei im Schwierigkeitsgrad VI+ nur noch dort anzutreffen, wo das Anbringen von Normalhaken nicht möglich ist. Solche Passagen beschränken sich gewöhnlich auf einige Meter. Es ist deshalb wenig sinnvoll, Führen, vor allem Neutouren - auch wenn sie von Erstbegehern oder Wiederholern frei erklettert wurden - mit VI+ zu bewerten, da mit Sicherheit die Gefahr be-

steht, daß schon wenige Zeit später die äußerst schwierige Freikletterei zu einer künstlichen Kletterei degradiert wird.) <sup>1)</sup>

		Nördliche Kalkalpen			Südliche Kalkalpen.		
		Wilder Kaiser	Wetterstein	Karwendel	Dolomiten	Montblanc-Gruppe	
vorwiegend hakentechnische bzw. künstliche Kletterei	A1 V	Karlspitze-Ostwand, dir. Ostwand-Führe	Schüsselkar Spitze-Südwand, Versin-Führe	- - -	A1 V	Rosengartenspitze-Nordgipfel-Ostwand, Via Olympia	Aiguille du Midi-SO-Wand, Rébuffat-Führe
	A2 V	Maukspitze-Südpfeiler	Oberreintalschrofen, Südwand, Huber-Huber-Führe	Viererspitze-dir. Nordwand*	A2 V	Rotwand-Südwestwand, Maestri-Führe	Grand Capucin-Ostwand, Bonatti-Führe
	A3 V	- - -	- - -	- - -	A3 V	Tofana di Rozes-Südpfeiler, Via Paolo Sesto	- - -
	A1 VI	Fleischbank-Ostwand, Scheifler-Siegert-Führe	Oberreintalschrofen-dir. Südpfeiler	Martinswand, Spitzentatter-Trojer-Führe	A1 VI	Piz Ciavazes, Gross-Rizzi-Führe	- - -
	A2 VI	Fleischbank-Südostverschneidung mit Originalanstieg	Schwarze Wand, Golikow-Führe	Grubenkar Spitze-dir. Nordostwand, Baumann-Wimmer-Führe	A2 VI	Innerkofler Turm-Südpfeiler, Hasse-Schrott-Führe	Petit Dru-Südwestpfeiler, Bonatti-Führe
	A3 VI	- - -	- - -	- - -	A3 VI	Große Zinne-Nordwand, Hasse-Brandler-Führe	Petit Dru-dir. Westwand, Harlin-Robbins-Führe

Abb. 12: Routen-Vergleichstabelle für die Schwierigkeitsgrade A1 bis A3 (hakentechnische und künstliche Kletterei)

- 10) Für neue Kletterführer soll die UIAA-Skala angewandt werden. Dies ist schon auf dem Titelblatt des Führers durch das UIAA-Zeichen kenntlich zu machen.



Abb. 13: Das UIAA-Zeichen

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6.Aufl., S. 24-25

Der Präsident der Federacion Espanola de Montanismo, Felix Mendes Torres, entwarf zusätzlich noch eine internationale Zeichenerklärung für Routenbeschreibungen. Diese erlaubt dem Kletterer, die Führe ohne schriftliche Erläuterung genau kennenzulernen.

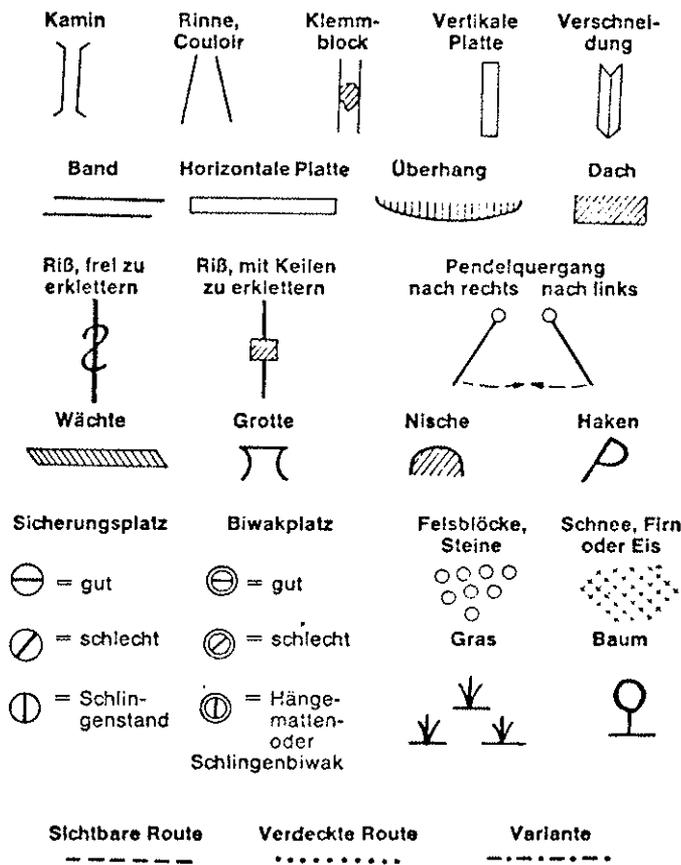


Abb. 14: UIAA-Symbole für Anstiegsskizzen

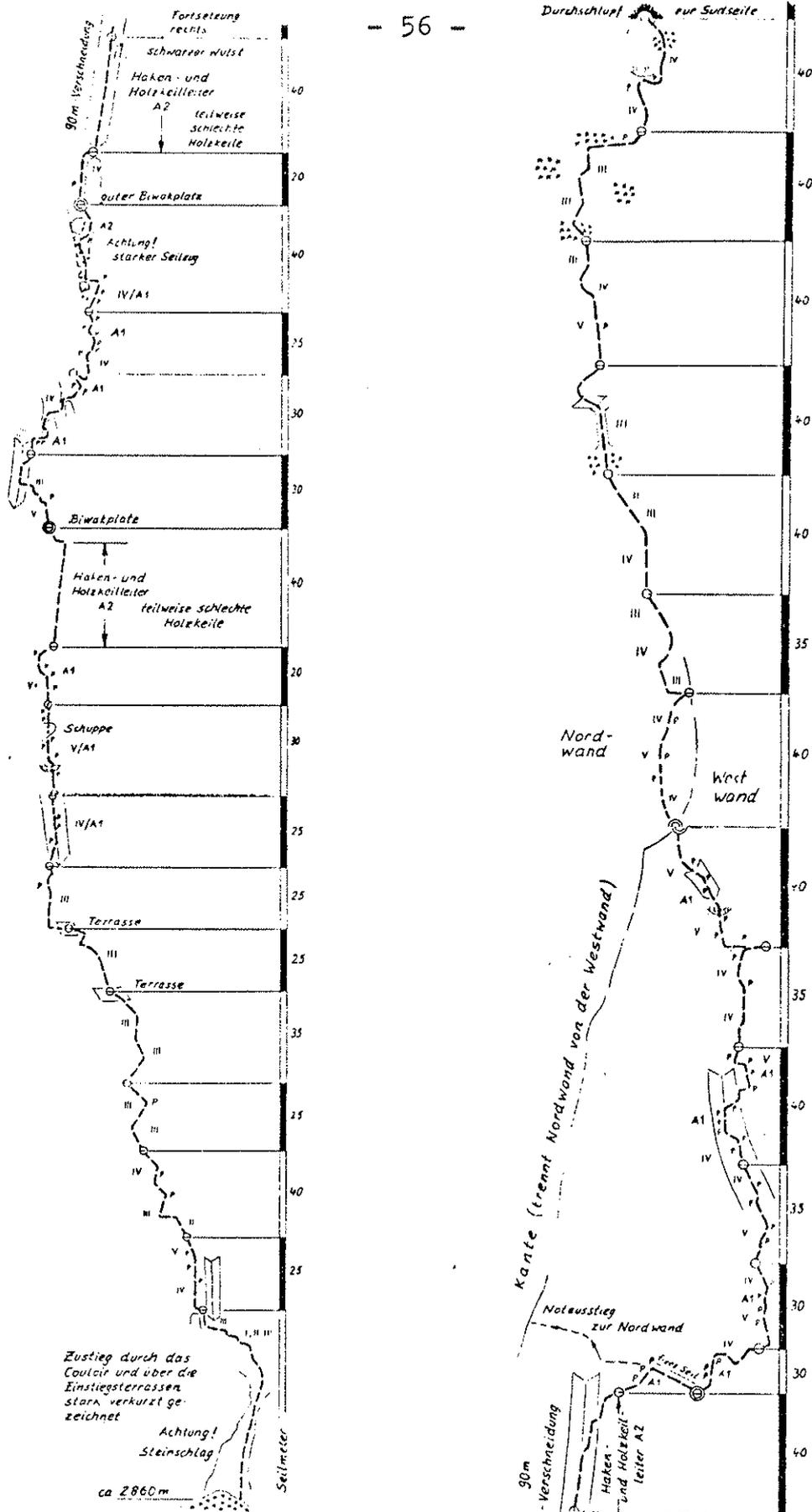


Abb. 15: Anstiegsskizze der Petit-Dru, Westwand

● 296 W-Wand (laut Magnone „Expedition in der Vertikalen“, die eine Wende im „Alpinismus“ bringen sollte, durch Guido Magnone, Lucien Bérardini, A. Dagorie und M. Lainé in zwei Etappen, vom 1. bis 5. Juli 1932 und vom 16. bis 19. Juli 1932). Die Erstbegeher querten wegen Proviantmangel oberhalb der 90-m-Verschneidung mittels Bohrhaken nach links zur Nordwand (R 294), um über diesen auch heute noch möglichen Notausstieg in die Wand wieder zurückzukehren und den Durchstieg zu vollenden.

Sehr interessante, ebenso wie sehr berühmte Kletterei mit vielen Hakenpassagen und ganzen Hakenseillängen. Kombiniert, da Zustieg zum eigentlichen Wandteil durch das Einstiegscouloir und Ausstieg über die meist mehr oder weniger vereiste Nordwandföhre (R 294). Sehr häufig begangen, zählt die W-Wandföhre heute schon zu den klassischen Anstiegen im Montblanc-Gebiet. Häufig übernagelt, im großen und ganzen ziemlich anstrengend. Auf Grund vieler künstlicher Passagen, die mittels Holzkeile überwunden werden müssen, welche mit der Zeit morsch geworden sind, nicht ganz ungefährlich.

**Übersicht:** Die ebenmäßig geformte W-Wand gleicht einem hochgezogenen Dreieck, das sich nach oben stark verjüngt. Der Zustieg zur senkrechten Wand erfolgt durch das Einstiegscouloir, das bei schlechten Verhältnissen gern unterschätzt wird. (Sind die Verhältnisse im Einstiegscouloir schlecht, sind mit Sicherheit die Verhältnisse im Ausstieg auf R 294 sehr schlecht.) Das Einstiegscouloir wird nach links über die Einstiegsterrassen verlassen. Die Föhre verläuft im unteren Teil durch die linke Seite der W-Wand und berührt den zentralen Teil der Wand nicht. Nach dem markanten „spitzen Block“ und der bekannten „90-m-Verschneidung“ führt ein Seilquergang nach rechts in den zentralen Teil, der aber nach wenigen Seillängen nach links zur Nordwand verlassen wird. Der weitere Anstieg zum Gipfel erfolgt auf R 294.

Größtenteils A2 und A1, freie Kletterei vorwiegend V mit Passagen VI, leichtere Passagen im Einstiegscouloir (II und III, je nach Verhältnissen mehr oder weniger kombiniert) auf den Einstiegsterrassen (I, II und III) und im oberen Teil, wo die Nordwandföhre R 294 benutzt wird (IV mit Passagen V, je nach Verhältnissen mehr oder weniger kombiniert). Wandhöhe 1050 m, Einstieg bei ca. 2600 m.

Alle notwendigen Zwischenhaken vorhanden, häufig zu viele, Holzkeile sehr oft morsch, empfehlenswert ist die Mitnahme einiger Bongs verschiedener Breite. Standhaken fehlen in den leichteren Passagen gelegentlich. Doppelseil (auch wegen des Abstiegs) erforderlich, 25 Karabiner sind nicht zu viel. Haken nur für Notfälle und an Standplätzen in den leichteren Seillängen. Zur Bewältigung des Einstiegscouloirs und der oberen Seillängen von R 294, sowie für die Überschreitung des Charpoua-Gletschers im Abstieg sind Steigeisen und ein Eisbeil erforderlich.

10–12 St von den Einstiegsterrassen, 12–16 St vom Bergschrund, häufig mit Biwak, auf Grund des recht zeitraubenden Abstiegs nicht selten auch mit zwei Biwaks.

Von Monteners wie bei R 287 bzw. zu dem dort angegebenen Felsstreifen (Biwakplatz) nördl. des Dru-Gletschers. Letzteren quert man südl. zu der Rinne, die – am Fuße der W-Wand – in Richtung SW-Pfeiler emporzieht. Einstieg nicht am höchsten Punkt des Firnegels, der zum Couloir hinaufzieht, sondern etwa 20 m rechts davon durch ein Rißsystem 40 m hinauf zum Beginn des geneigteren Couloirs (40 m, H., V/A1). Anfangs hält man sich rechts meist in eisdurchsetztem Fels, um evtl. Steinschlag in der Rinne auszuweichen (etwa 4 bis 5 Seillängen, II und III). Dort, wo sich die Schlucht verengt, quert man auf die linke Schluchtseite und steigt weiter linkshaltend und nach links querend zu den Einstiegsterrassen an. In der Rinne immer große Stein- und Eisschlaggefahr, besonders dann, sind mehrere Partien im Couloir. Je nach Verhältnissen 1–3 St vom Bergschrund. Nun unter der riesigen grauen Platte (Bergsturz) über Bänder und Blockwerk waagrechte Querung nach links (2 Seillängen, IV ausgesetzt). Eine kleine kaminartige Rinne (IV-) leitet auf eine kleine Terrasse am Beginn eines Kamins. Durch diesen (V, 1 H., sehr ausgesetzt) und mittels eines Risses links hinaus (V+). Über ein aus großen Blöcken bestehendes Band (III) zu einer senkrechten Felswand. Über sie aufwärts (V, heikel) und über eine Folge von Bändern und Felsstufen auf die oberen Terrassen unter die großen Plattenschüsse der Wand. Die Terrassen werden ihrer ganzen Länge nach links aufwärts gequert und der von riesigem, auffallendem Klemmblock herunterreichende Pfeiler erreicht. Hier beginnen die Schwierigkeiten.

Um den Pfeiler rechts herum und auf eine Terrasse, auf seiner Kante, hinauf. Über eine erste Felswand (IV, 1 H.) und durch die nachfolgende Verschneidung (IV) auf eine zweite Terrasse. Links über eine zweite Felswand (V), auf der Kante eines kleinen Grates weiter (IV) und Querung nach rechts. Die nächste Verschneidung ganz hinauf (IV, 1 H.). Über zwei kleine Oberhänge (A2) auf eine Platte und weiter durch einen schmalen 25 m hohen Riß (A1, VI), den „Vignes-Riß“ (anstrengend, mehrere Haken, Standplatz auf einer abgesprengten Schuppe in halber Rißhöhe). Rechts aufwärts über ein Band hinaus, auf die Pfeilerkante zurück (IV, guter Standplatz). Nun wieder nach links in den Grund der kaminartigen Verschneidung. Anfangs links über eine überhängende Wandstelle (A1, 2 H., V) empor, sodann durch einen Riß (V) und eine weitere Wandstelle (V, anstrengend) zu gutem Standplatz. Querung unter einem Dach (A2, 3 H.) und an seinem rechten Ende über das Dach hinweg (V, 1 H., Biwak). Nun nicht der Hakenreihe folgen, die unter das die Verschneidung abschließende Dach führt, sondern mittels eines kurzen Risses rechts hinaus (V-). Dieser Riß führt durch Platten weiter, 12 m hinauf zu kleinen waagrechten Bändern (IV, guter Standplatz). Ein schräger Riß führt durch eine anfangs senkrechte, dann überhängende Wandstelle (V+, 2 H.). Ein schmaler Riß gestattet die Erklammerung des nachfolgenden Wulstes (A2). Dann erweitert sich der Riß und wird überhängend. Den ganzen Riß hinauf (40 m, A2, VI, Standwechsel in Trittschlingen, Holzkeile unbedingt erforderlich). Brüchiger Fels vermittelt den Ausstieg aus dem Riß (V, V+). Über ein kurzes Band auf eine geräumige Terrasse (Biwak). Über ein Wandl (V-) und weiter bis unter einen Wulst (IV). Querung nach rechts (V+, 1 H.). Anschließend wird der „Halbmond-Riß“ erklammert, erst über die rechtsseitigen Platten (V, naß), dann durch den Riß selbst (A2, Holzkeile). Ausstieg in einen Kamin. Rechts über eine überhängende Wandstelle (A1, V, 2 H.) an den Fuß einer vereisten Rinne. Man durchsteigt sie bis zu einem Wandl. Über dieses

hinweg (V) und über unschwieriges Blockwerk und Eis bis zum riesigen Klemmblock, der die Verschneidung abschließt. Unter dem Block durch (V-) und ihn durch den rechtsseitigen RiB (A2, Holzkeile) erklettern. Der Ausstieg aus dem RiB erfolgt über eine kurze Platte (VI, ausgesetzt). Den Gipfel des Klemmblocks erreicht man über schneedurchsetztes Blockwerk. Biwakplatz am Beginn der großen, 90 m hohen Verschneidung. Ein RiB und ein Kamin leiten (V, 1H.) auf eine Terrasse unter dem monolithischen Teil der Verschneidung. Es folgt ein kurzes, senkrecht Wandl an ihrem rechten Rande (V, 1H.). Querung nach links (V+, 1H.) und über eine, vom Grund der Verschneidung abgesprengte Felsnadel weiter (V+, 2H.). Auf den Gipfel der Nadel und durch Risse weiter (A2, mehrere Haken und Holzkeile), bis unter einen Wulst. Über ihn hinweg (A2, sehr heikel), 10 m hinauf (A1) und Querung nach rechts (A2). Durch Risse (A2) erreicht man eine Felschuppe, über die man aus der Verschneidung auf eine große Platte hinaussteigt. Die großen Schwierigkeiten sind zu Ende. (Hier Ausstiegsmöglichkeit für Notfälle in die N-Wand mit Hilfe von gebohrten Haken. Letzter Schritt äußerst schwierig). Die Platte hinauf (IV, 1H.) und mittels Quergang an fixiertem Seil (andernfalls Pendelquergang) schräg rechts nach unten zu einem RiB und durch diesen auf eine verhältnismäßig geräumige Terrasse (Biwakplatz). Eine überhängende Wandstelle hinauf (V+, 2H.). Querung nach rechts (IV) durch einen RiB hinunter (IV), einen überhängenden ParallelriB hinauf (V), in eine Rinne hinein und in ihrem Grund durch überhängende Kamme eine Seillänge hinauf (VI, sehr ausgesetzt).

Man gelangt unter die zwei großen Überhänge der Westwand, dort wo sie sich vereinigen. Rechts über eine abgesprengte Schuppe hinauf (IV, 1 Holzkeil) über die Überhänge hinweg (IV). Durch eine weite Verschneidung 2 Seillängen empor (V, H.). Die Verschneidung verliert sich in einem ersten Wulst. Über die linksseitigen Platten (V, 2H.) wird dieser erstiegen und anschließend ein sehr schmaler RiB verfolgt (V+). Der RiB verliert sich in einem zweiten Wulst. Querung nach rechts auf einem schmalen, waagrechten Band (V-, 1H.) und an den Beginn eines überhängenden Kamins. Er wird durchstiegen (V) und dann links hinaus (V+, 1H.). Weiter über Felsen 30 m hinauf (IV+) und rechts (V) auf eine geneigte Platte hinaus. Quergang nach links (V-) in eine, oben von einem Überhang abgeschlossene Verschneidung. Die Verschneidung (V) und der Überhang (V+, VI, sehr anstrengend, 1H.) werden erklettert. Über zwei aufeinanderfolgende Wülste erreicht man eine zweite Verschneidung (V), die unten von einem Überhang (V+) abgeschlossen ist. Nach links über Bänder und abgestuften Fels auf den NW-Grat hinaus und in die N-Wand. Über diese wie R 294 auf den Gipfel.

Abb. 16: Routenbeschreibung der Petit Dru, Westwand

Wir kommen nun zur eigentlichen Beschreibung und Definition der Schwierigkeitsgrade von freier und künstlicher Kletterei.



Abb. 17: Kletterei im Schwierigkeitsgrad I an der  
Türlwandspitze, Dachstein

I = wenig schwierig

Geringe Schwierigkeiten. Einfachste Form der Felskletterei (kein leichtes Geh-Gelände!). Die Hände werden zum Stützen des Gleichgewichtes verwendet. Anfänger müssen bereits am Seil gesichert werden. Schwindelfreiheit notwendig. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6.Aufl., S. 16



Abb. 18: Freie Kletterei im II. Schwierigkeitsgrad  
am Castelletto Inferiore, Brenta-Dolomiten

II = mäßig schwierig

Mittlere Schwierigkeiten. Richtige Griff- und Trittkletterei (Dreipunkt-Haltung). Für geübte Kletterer meist noch ohne Seil begehbar (oder gemeinsames Gehen am kurzen Seil zwischen schwierigen Passagen). Wenn Sicherung, dann mit einwandfreier Selbstsicherung.

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 16



Abb. 19: Verschneidungskletterei im III. Schwierigkeitsgrad in der Dachstein-Südwand (Steinerföhre)

III = ziemlich schwierig

Ziemlich große Schwierigkeiten. Auch geübte Kletterer pflegen sich hier zu sichern. Hier und da Zwischenhaken in längeren exponierten Stellen häufig begangener Routen. Senkrechte Stellen oder gutgriffige Überhänge verlangen bereits einen ordentlichen Kraftaufwand. Kenntnis der Abseiltechnik nötig. Obere Grenze für Gelegenheits-Kletterer. Die Mitnahme von einigen Haken, Karabinern und Abseilschlingen ist notwendig, um für alle unvorhergesehenen Fälle gerüstet zu sein. Tadellose Sicherung mit Selbstsicherung ist selbstverständlich (wenn möglich dynamische Sicherung!). <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 16



Abb. 20: Freie Kletterei im IV. Schwierigkeitsgrad am  
Dent du Géant , Montblanc-Gruppe

IV = sehr schwierig

Große Schwierigkeiten. Hier beginnt die Kletterei schärferer Richtung. Nur für erfahrene Kletterer mit regelmäßigem Training. Gute Klettertechnik notwendig. Längere Stellen meist mit mehreren Zwischenhaken zur Sicherung. Kletterhammer, Haken, Karabiner und Abseilschlingen sind unbedingt notwendig.

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6.Aufl., S. 17

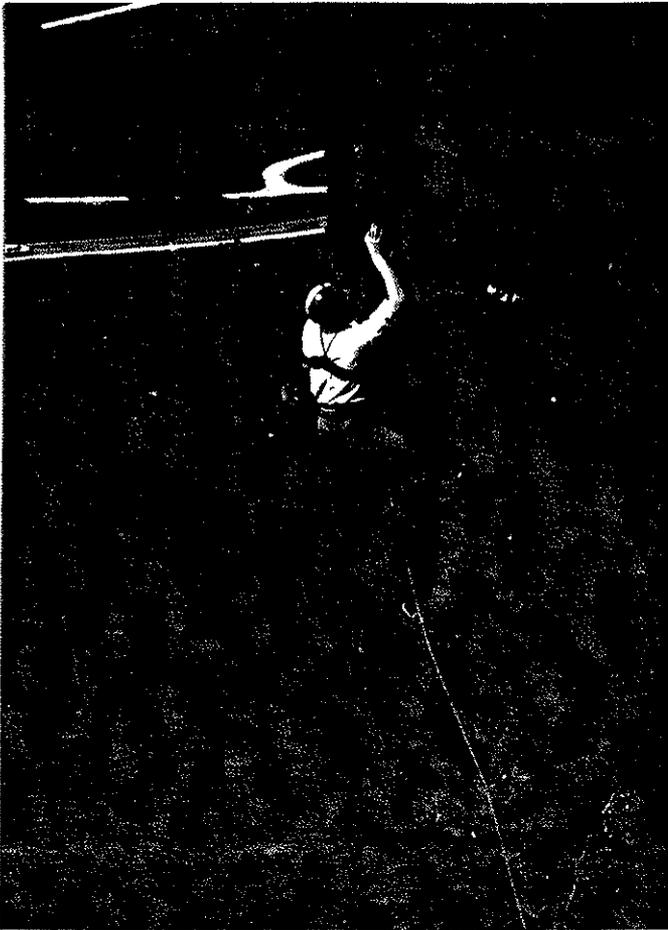


Abb. 21: Freie Kletterei im V. Schwierigkeitsgrad an der Trichterkannte im Klettergarten Nideggen/Heimbach (Nordeifel)

V = besonders schwierig

Sehr große Schwierigkeiten. Zwischenhaken zur Sicherung sind die Regel. Meist am Doppelseil. Sehr großer Kraftaufwand und raffinierte Klettertechnik nötig. Nur für sehr gute und ausdauernde Kletterer mit großer Erfahrung. Lange hochalpine Fahrten mit dem Schwierigkeitsgrad V zählen bereits zu den ganz großen Unternehmungen in den Alpen. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 17



Abb. 22: Freie Kletterei im Schwierigkeitsgrad VI in der Schlüsselseillänge des Schmuckkamins in der Fleischbank-Ostwand, Wilder Kaiser

VI = äußerst schwierig

Außergewöhnliche Schwierigkeiten. Der Elite vorbehalten. Kleinste Griffe und Tritte verlangen außergewöhnliche Fingerkraft (intensivstes Klettergarten-Training nötig). Größte Exponiertheit, oft verbunden mit kleinsten Standplätzen. Häufig kombiniert mit künstlicher Kletterei, dann großer Aufwand an Haken, Karabinern und Trittleitern.

Mit VI+ wird eine Freikletterstelle bezeichnet, deren Überwindung für die besten Kletterer in Hochform, bei günstigen Verhältnissen (trockener Fels) unter optimaler Ausnutzung der Felsbeschaffenheit (Griffe, Tritte, Opposition, Reibung) und beim heutigen Ausrüstungsstand (Profilgummisohlen) einen Gang an der Sturzgrenze bedeutet. Eine solche VI+-Stelle ist definitionsgemäß bei winterlichen Verhältnissen, ohne zusätzliche Haken als Fortbewegungshilfen, unbezwingbar. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 17



Abb. 23: Technische Kletterei im Schwierigkeitsgrad AO  
an der Kletterwand der Deutschen Sporthoch-  
schule, Köln

AO: Einige wenige Haken in vorwiegend freien Routen müs-  
sen als Griff oder Tritt benutzt werden. Trittlei-  
tern jedoch sind keineswegs notwendig. Wer sich also  
an einem Haken hochzieht, klettert künstlich AO,  
auch wenn er dabei keine Trittleiter verwendet. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-  
Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974,  
6. Aufl., S. 17



Abb. 24: Technische Kletterei im Schwierigkeitsgrad A1  
an der Kletterwand der Deutschen Sporthoch-  
schule, Köln

A1: Haken und andere Hilfsmittel sind relativ leicht an-  
zubringen und die Passage verlangt relativ wenig  
Kraft, Ausdauer oder Mut. Die Verwendung einer Trittl-  
leiter, die mehrfach eingehängt wird, ist ausrei-  
chend. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-  
Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974,  
6. Aufl., S. 18



Abb. 25: Technische Kletterei im Schwierigkeitsgrad A2 in der Grand Capucin Ostwand (Bonatti-Ghigo-Führe), Montblanc Gruppe

A2 bis A3: Größere Schwierigkeiten beim Hakensetzen oder größere körperliche Leistung beim Überwinden der Kletterstelle (kompakter Fels, brüchiger und kleinsplittiger Fels, Überhang, Dach, geschlossene Risse usw.), welche vom Kletterer immer größere Fähigkeiten verlangen. Zwei Trittleitern notwendig. <sup>1)</sup>

---

1) Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc-Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 18

### 3. Entwicklung des sportlichen Bergsteigens in der DDR

#### 3.1 Geschichte des sächsischen Bergsteigens

Die genaue geschichtliche Entwicklung des sächsischen Bergsteigens ist heute nicht mehr festzustellen. Wer wohl als erster einen der vielen Gipfel des Elbsandsteingebirges bestiegen hat, ist unbekannt. Die älteste Kunde läßt auf ehemalige Raubritter schließen, die sich im 15. Jahrhundert am Massiv des Falkensteins niedergelassen hatten. Ihre Behausungen sind jedoch zerstört worden, so daß die Felsen wieder lange Zeit unbeachtet blieben.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648) dienten einige Höhlen (z.B. Schwedenlöcher) als Zufluchtsorte vor feindlichen Soldaten. Einmeißelungen in den Fels stammen vermutlich aus diesen Zeiten.

Zur ersten bekannt gewordenen Besteigung kam es am 19. März 1848. Der Schornsteinfeger Sebastian Abratzky erkletterte den Königstein durch einen Felskamin an der Ostseite des Massivs, um das Eintrittsgeld zur Festung Königstein zu sparen.

Durch diese Kletterei angeregt folgten Besteigungen von Turnern aus Schandau, unter ihnen J. Wähler, A. Hering, H. Frenzel, G. Tröger und E. Fischer, die am 6. März 1864 den Falkenstein erstbestiegen.

Diese Kletterei gilt heute als Geburtsstunde des sächsischen Bergsteigens, da sie von den Turnern aus rein sportlichen Gründen durchgeführt worden war. Es folgten unzählige Besteigungen, die trotz der Anwendung von Haken, Leitern und anderen künstlichen Hilfsmitteln Anerkennung verdienen. Die Kletterei hatte schnell viele Anhänger gefunden, so daß sie sich zu einer regelrechten Sportart ausbreitete.

Hier ist der Name Carl Becks zu nennen, der dem sächsischen Bergsteigen schon früh eine Wende gab. Er trat als

erster für das Klettern ohne künstliche Hilfsmittel ein. So kam es am 1. Juli 1888 zur Besteigung des Nonnengipfels durch Hermann Fischer, Hugo Kurze, Theodor Gierke und Adolf Matthai ohne die erwähnten Hilfsmittel. Diese Pioniertat sollte richtungweisend für die gesamte Zukunft des sächsischen Bergsteigens werden. Die genannte Freikletterei wurde zum Leitbild für alle folgenden Neubegehungen. Waren es zuerst nur Risse und Kamine die erschlossen wurden, so kam es am 7. Juni 1903 zur ersten freien Wanddurchsteigung. Albert Kunze, Oliver Perry-Smith und Hermann Simons begingen eine der schwierigsten Wände und setzten damit die Erschließung weiter fort.

Der Klettersport hatte sich bis hierhin so weit entwickelt, daß Vereine und Clubs gegründet wurden, erste Kletterführer erschienen über das Elbsandsteingebiet und Sicherungshilfen wie Stahlkarabiner wurden eingeführt.

Die gesamte Felskletterei wurde jedoch - wie bereits erwähnt - mehr und mehr vom Leitgedanken der Freikletterei getragen. Selbst die schwierigsten und anstrengendsten Routen entbehrten der "Stilreinheit des sportlichen Bergsteigens" nicht.

Nach der zwangsweisen Unterbrechung durch den I. Weltkrieg setzte sich das Felsklettern im Elbsandsteingebirge schnell wieder fort. Rudolf Fehrmann führte 1923 die erste Schwierigkeitseinteilung von I bis VII ein, wobei I der leichteste und VII der schwierigste Grad darstellte. Auch hier wurde erneut großer Wert auf das sportliche Element des Bergsteigens gelegt; abermals verwarf man die Anwendung künstlicher Hilfsmittel. Im Zuge dieser Schwierigkeitsskala entstand der Begriff "das sächsische Bergsteigen"; es war hiermit die freie Bewältigung von schwierigen Kletterstellen gemeint.

In den Jahren 1930 - 1933 begann allgemein die faschistische Bewegung, die auch bei den Klettervereinen



Abb. 26: Barbarine, Felsturm im Elbsandsteingebirge

nicht einhielt. Durch die Gründung von Unterorganisationen des faschistischen "Reichsbundes für Leibesübungen" kam es zwangsweise - durch die im Vordergrund stehende Politik - zu keinem Fortschritt im Bereich des Felskletterns.

Nach Kriegsende jedoch frischte die Begeisterung erneut auf. Immer schwierigere Routen wurden erstbegangen, die selbst bis auf den heutigen Tag kaum in idealerer Form vorstellbar sind.

In dieser Zeit der Armut nach dem Kriege ist auch der Ursprung des "Barfußkletterns" zu suchen. Da das Geld für eine sachgemäße Kletterausrüstung fehlte, beschränkte man sich auf das Bergseil. Schnell stellte sich heraus, daß die Felsgestalt es ermöglichte, ohne Schuhe zu klettern. Der Sandstein bot ideale Voraussetzungen für die Reibungskletterei.

Die letzten ungelösten Touren wurden um 1950 bewältigt, so daß heute an den 900 freistehenden Türmen im Elbsandsteingebirge ca. 5000 Anstiege in freier Kletterei möglich sind.



Abb. 27: Großer Wehlturm

### 3.2 Regeln der Felsklettere

Wie bei allen Sportarten, so gibt es auch beim sportlichen Bergsteigen Regeln, die bei der Überwindung gewisser Schwierigkeiten beachtet werden müssen. Beim Felsklettern geht es in erster Linie darum, festzustellen, was an künstlichen Hilfsmitteln erlaubt und was verboten ist. Man kann sich dieses Problem schnell vergegenwärtigen, wenn man den Unterschied zwischen alpinen Regionen und dem Elbsandsteingebirge erkennt. In der DDR sind die Felsen mit maximalen Höhen von 120 Metern - im Gegensatz zu großen Alpenfahrten von 1000 bis 1200 Metern Wandhöhe - geradezu verschwindend klein. Wo es im Alpenraum auf große Schnelligkeit bei der Tourenbewältigung ankommt, was nicht zu einer Befürwortung der technischen Hilfsmittel führen soll, steht bei der Felsklettere im Elbsandsteingebirge, teilweise aufgrund der Kürze der Touren, die vollkommene Sportlichkeit im Vordergrund.

Man stelle sich die Türme und Grate im Elbsandsteingebirge vor, die mittels Haken, Leitern und künstlichen Griffen verunstaltet würden. Jeder, der aufgrund seiner mangelnden Klettertechnik an einer schwierigen Stelle versagen würde, nähme Hammer und Haken zu Hilfe, um sie zu bewältigen. Die Überlegungen, daß das Klettern sportlich bleiben und das Elbsandsteingebirge kein Trainingsgebiet für die Alpen, sondern ein selbständiges Gebirge bleiben soll, haben hier ihren Ursprung. Im Laufe der Zeit haben sich hierdurch Gesetze gebildet, die zur folgenden Grundkonzeption beim Klettern führte:

" Für die klettersportliche einwandfreie Durchsteigung eines Wegverlaufs dürfen nur schon in der Natur vorhandene Tritt- und Griffenformen benutzt werden; alle Hilfsmittel zur Überwindung

der Schwerkraft dürfen in keinem Fall Anwendung finden." <sup>1)</sup>

Nicht zuletzt lassen sich diese Regeln auf die Erschließungsgeschichte zurückführen. So kam es zur Stilreinheit und zu dem hohen Leistungsstand der Kletterer bei der Bewältigung freier Wandstellen.

Um dem Bergsteiger nun genaue Anhaltspunkte über die verbotenen künstlichen Hilfsmittel zu geben, sind in den Kletterführern alle diese Hilfen aufgelistet.

Es zählen dazu: <sup>2)</sup>

- a) Schlagen von Griffen und Tritten in den Fels
- b) Schlagen von Griff- und Trittstiften
- c) Benutzung von Sicherungsringen und -schlingen zu anderen als zu Sicherungszwecken
- d) Seilwurf oder Seilzug
- e) Benutzung von Leitern oder Baumstämmen
- f) Festbinden des Baumanns an Unterstützungsstellen (Steigbaum ist erlaubt)
- g) Unsportlich und unfair ist die Umgehung schwieriger Wegstellen auf benachbarten leichteren Wegen, wenn sie nicht als Kombinationen oder Varianten im Gipfelbuch eingetragen werden. Jede falsche Eintragung im Gipfelbuch ist unsportlich.
- h) Vorausschicken von Sicherungsleuten mit dem Seil, die oberhalb des Voransteigenden in Bereitschaft warten, um ihm dieses notfalls zuzuwerfen, gilt als unfair: Schwebesicherung gilt als sportlich einwandfrei.

---

1) Richter, Kurt: Der sächsische Bergsteiger, Sportverlag, Berlin, 1962, 1. Aufl.

2) vgl. Autorenkollektiv, Kletterführer Elbsandsteingebirge, Band 1, Sportverlag Berlin, 1965, 1. Aufl., S. 5-24

- i) Zum Schlagen von Sicherungsringen ist nur der Erstbegeher einer Tour und auch nur in begrenztem Maß bei schwierigen Kletterstellen berechtigt. Bei allen späteren Begehungen dürfen keine Ringe mehr geschlagen werden.
- j) Bei Gefahr gilt als erstes: Hilfeleistung um jeden Preis.

### 3.3 Schwierigkeitsbewertung

Da allgemein keine Einigkeit über die Schwierigkeitsbewertung besteht, hat man auch im Elbsandsteingebirge eine eigene Skala entwickelt. Die Tabelle ist in sieben Bereiche eingestuft, wobei I der leichteste und VII der schwierigste Grad ist. Wortgemäß bedeuten die Grade folgendes: <sup>1)</sup>

I	leicht
II	mäßig schwierig
III	mittelschwierig
IV	ziemlich schwierig
V	schwierig
VI	sehr schwierig
VII	äußerst schwierig

Die Schwierigkeitsgrade geben das erforderliche Können für die Durchsteigung einer Route bei normalen Bedingungen an, sagen aber nichts über die Gefährlichkeit oder Ausgesetztheit des Aufstieges aus. Die Bewertung gibt immer die Schwierigkeit der gesamten Föhre an. Da die einzelnen Grade nicht immer exakt gegeneinander abgrenzbar sind, hängt ein Teil der Bewertung von der Erfahrung der Kletterer ab. Der untere Grad ist so definiert, daß man zur Überwindung einer Stelle nicht nur die Füße benutzt, sondern auf die Unterstützung der

---

1) Autorenkollektiv, Kletterführer Elbsandsteingebirge, Band 1, Sportverlag Berlin, 1965, 1. Aufl., S. 15

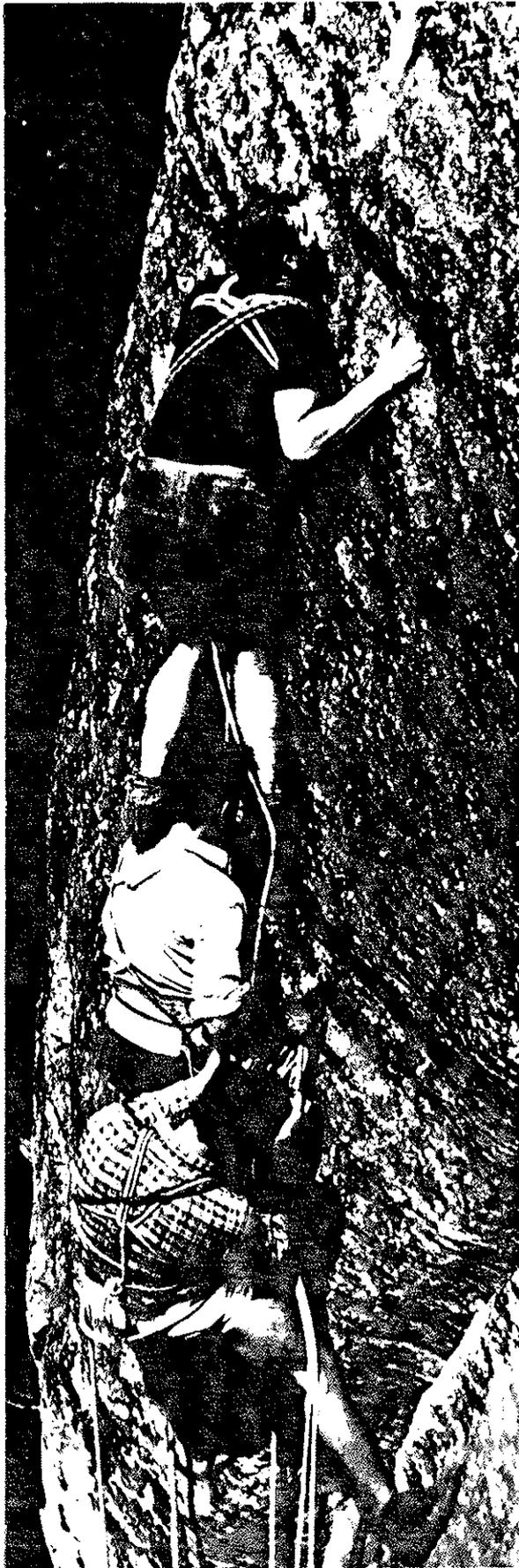


Abb. 28:  
3-facher Steig-  
baum



Abb. 29:  
Standplatzsicherung; man beachte  
den Kletterer mit  
nackten Füßen

Arme angewiesen ist. Bis zum III. Schwierigkeitsgrad findet man häufig Kamine und leichte, gutgriffige Risse. Bei den Formen des IV. und V. Grades sind die Griffe und Tritte schon spärlicher. Erfahrung, gute Klettertechnik und Kenntnis der Sicherungsmöglichkeiten sind unbedingt notwendig. VI. und VII. Grad stellen die obere Grenze dar.

Ähnlich wie im Alpenraum kam es auch hier im Elbsandsteingebirge nach und nach zu Problemen bei der Bewertung. Ältere Touren, die einstmals die obere Grenze des VII. Grades dargestellt hatten, wurden aufgrund neuer Touren in der Schwierigkeit übertroffen. Da man aber diese neuen Touren nicht mit der oberen Grenze des Möglichen bewerten wollte, ordnete man sie dem VI. Grad zu. So waren manche neue Routen des VI. Grades wesentlich schwieriger als alte Führen des VII. Grades. Um diese Mißstände zu beheben, einigte man sich auf eine zusätzliche Unterteilung des VII. Grades. Die Buchstaben a, b, c und M (Meisterklasse) sollten genauere Angaben ermöglichen. Es gibt danach die Schwierigkeitsgrade VIIa, VIIb, VIIc und VII M, wobei der letzte Grad nur den besten Kletterern vorbehalten bleibt. <sup>1)</sup>

Erst kürzlich hat man auf einer Versammlung des "Deutschen Verbandes für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR" die Einführung der Grade VIIId und VIIe beschlossen. Ein Grund hierfür war die erneute Steigerung der Schwierigkeiten bei neuen Anstiegen.

Um hier eine Vergleichsmöglichkeit zur UIAA-Skala zu schaffen, möchte ich an dieser Stelle beide Tabellen nebeneinanderstellen.

---

1) vgl. Autorenkollektiv, Kletterführer Elbsandsteingebirge, Band 1, Sportverlag Berlin, 1965, 1. Aufl., S. 15

Elbsandstein-Skala

UIAA-Skala

I	I
II	II
III	III- bis III
IV	III+ bis IV-
V	IV bis IV+
VI	V- bis V
VIIa	V+ bis VI-
VIIb	VI bis VI+
VIIc	VI+ bis ?
VIIId	?
VIIe	?

Damit dem Kletterer eine genaue Beschreibung der Führe zur Verfügung steht, werden sowohl die höchsten wie auch die Einzelschwierigkeiten genannt. So ist z.B. die Sieberkante am Vorderen Torstein durchgehend VII, während der Südwestweg am gleichen Turm nur über dem 2. Ring mit VII und der Rest der Route mit V bewertet ist.

Zu den genannten Schwierigkeitsgraden kommen noch die Erläuterungen "anstrengend", "sehr anstrengend" oder "ausgesetzt", die die Touren zusätzlich charakterisieren.

Da es im Elbsandsteingebirge unzählige Felstürme gibt und teilweise Sprünge von einem Turm auf einen anderen im Routenverlauf ausgeführt werden müssen, sind diese nochmals gesondert bewertet. Die Schwierigkeit solcher Sprünge richtet sich nach Sprungweite, Ab- und Aufsprungmöglichkeit. Die Skala besteht zur besseren Unterscheidung von den eigentlichen Kletterschwierigkeiten aus arabischen Ziffern.

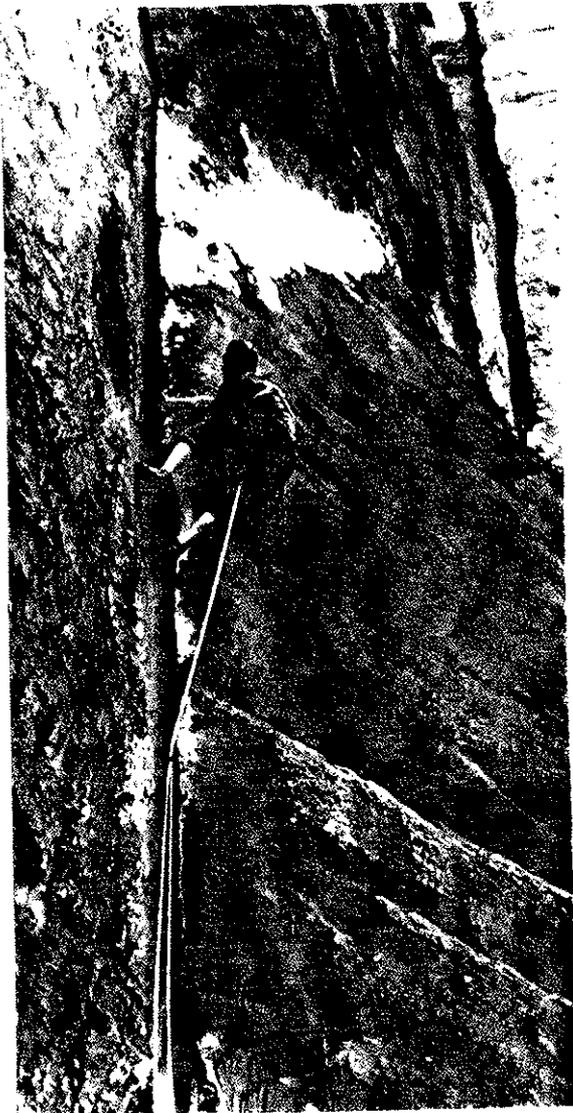


Abb. 30: Hangelklettern am Neuen Weg vom  
Frienstein

Es bedeuten:

- 1 - leichter Sprung
- 2 - mittelschwieriger Sprung
- 3 - schwieriger Sprung
- 4 - äußerst schwieriger Sprung



Abb. 31: Sprung auf einen Turm im 2. Schwierigkeitsgrad

Zu allen genannten Routen und Schwierigkeitsgraden gibt es noch eine letzte Form der Anstiege. Jene Touren die im alpinen Stil durchstiegen werden, teilweise auch mit Leitern, sind besonders gekennzeichnet und werden mit der Alpenskala bewertet. Diesem Teil kommt jedoch kaum Bedeutung zu.

#### 3.4 Klassifizierung beim Felsklettern

Die Sportklassifizierung wurde 1953 für Bergsteiger der DDR eingeführt. Sie stellt eine Einteilung der besten Kletterer dar. Für die Erreichung einer bestimmten Klasse

mußte eine Mindestanforderung erfüllt werden, die auf die Bewältigung des VII. Grades festgesetzt wurde. Danach können folgende Klassifizierungsstufen erreicht werden:

Stufe III

Stufe II

Stufe I

Stufe M = Meisterklasse

Stufe "Meister des Sports"

Die einzelnen Anstiege, die zur Erreichung einer Klasse notwendig sind, werden in Kletterführern gesondert aufgeführt. Hat der Kletterer eine bestimmte Anzahl von Routen begangen, so wird er der jeweiligen Stufe zugeordnet. Im allgemeinen handelt es sich um 10 verschiedene Anstiege eines bestimmten Schwierigkeitsgrades.



Abb. 32: Überhängende Risikletterei am Pfingstweg des  
Heringsteins

#### 4. Entwicklung des sportlichen Bergsteigens in den USA

##### 4.1 Felsklettern im Yosemite Tal

Die geschichtliche Entwicklung des amerikanischen Bergsteigens hat erst wesentlich nach Ende des 2. Weltkrieges begonnen. Seit dieser Zeit ist das Tempo der Erschließung jedoch bestürzend schnell. Fast in völliger Isolation der gesamten übrigen Bergsteigerwelt wurden Gipfel, Grate und Bergmassive bezwungen.

Fragt man heute einen europäischen Bergsteiger nach den Gipfeln und Felsregionen Nordamerikas, so kann er meist nicht nur Rocky Mountains und die Gletscherwelt Alaskas nennen; nein, die vielen kleinen Gebiete wie Appalachen, Kaskadengebirge, Black Hills, Devils Tower und natürlich das sagenumwobene Yosemite Tal werden aufgezählt.

Gerade in den letzten Jahren sind viele dieser Gebiete durch revolutionäre Besteigungen und Erstbegehungen bekannt geworden. Allen voran die Klettereien am El Capitan und Half Dome im Yosemite Tal, auf die wir später genauer eingehen wollen. Zunächst eine kurze Beschreibung der genannten Gebiete. Die Rocky Mountains die den gesamten nordamerikanischen Kontinent von Norden nach Süden durchziehen und ca. 4000 km lang sind, gliedern sich in viele einzelne Gebirgsstöcke. Im Norden sind es die Beartooth- und Bighorn Mountains, die Absaroka Kette und die Grand Tetons, die mit 3000 bis 4000 m Höhe sehr beliebte Kletter- und Eistourengebiete darstellen. Die Grand Teton Nordwand ist eine der amerikanischen Wände, die große klassische Fahrten in höheren Schwierigkeitsgraden aufweist und durchaus mit Alpentouren verglichen werden kann. Auch in Colorado gibt es für den Kletterer interessante Routen. So ist z.B. die Ostwand des Long Peak eine der bekanntesten, aber auch schwierigsten Unternehmungen dieser Art. Ebenfalls der Shiprock, nahe der Vierstaatengrenze Utah,

Colorado, Arizona und New Mexico weist zahlreiche Anstiege im VI. Schwierigkeitsgrad auf.

Das Expeditionsland Alaska bietet natürlich nicht für jeden Felskletterer das Gewünschte. Aufgrund seiner Abgeschlossenheit, der mangelnden Erschließung des Landes durch Straßen und der häufigen Wetterstürze mit den niedrigsten Temperaturen der Erde, ist es auch heute nur wenigen Bergsteigern vorbehalten, sich in diesem Gebiet alpinistisch zu betätigen. Zumeist findet man hier Expeditionen aus aller Welt, die sich nach tagelangen Anmarschwegen den Mt. McKinley, 6180 m, höchsten Gipfel Nordamerikas, zum Ziel gesetzt haben. Diese Hochtouren sind jedoch nur mit erstklassiger Ausrüstung und guter körperlicher Verfassung zu bewältigen. Wegen der riesigen Ausmaße des Kontinents sind hier noch unzählige Gipfel nicht bestiegen.

Im Westen der Vereinigten Staaten, nördlich der Sierra Nevada findet man das Kaskadengebirge. Erloschene Vulkane wie der Lassen Peak (3190 m) und der Mt. Shasta (4315 m) weisen beliebte Anstiegsrouten auf. Der Mt. Rainier (4390 m) zählt mit seinen Hängegletschern und somit zahlreichen schwierigen Eistouren zu den bekanntesten Gipfeln.

Die Appalachen und Black Hills sind beides Gebiete, die sich landschaftlich kaum vom deutschen Schwarzwald unterscheiden. Durch unzählige eingelagerte Felswände, Grate und Türme stellen sie für den Bergsteiger anspruchsvolle "Klettergärten" dar; alle Schwierigkeitsgrade findet man in den vorwiegend freien Kletterrouten. In den Black Hills sind es fast 400 verschiedene, bis ca. 80 m hohe und in den Appalachen ca. 500 bis 100 m hohe Touren.

Eine Ausnahme stellt der Devils Tower dar. Ein Felsobelisk, der von Fritz Wiessner 1937 erstbestiegen wurde und nur 36 Routen des V. und VI. Grades aufweist.

Wir wollen uns nun dem bekanntesten Gebiet, dem "Valley", wie die Amerikaner kurz zu sagen pflegen, zuwenden. Das Yosemite Tal, das auch den Beinamen "Hochburg des VI. Grades" trägt, befindet sich in der Sierra Nevada. An Höhe und Ausdehnung ist dieses Gebiet mit Teilen der Alpen zu vergleichen, weist jedoch nicht so große Gletscher auf. Der Mt. Whitney, 4420 m, höchster Berg Kaliforniens, hat an seinen Ostflanken zahlreiche Touren des V. und VI. Grades; hier befinden sich die schönsten, aber auch schwierigsten Klettereien der USA. Beinahe 500 Routen, die eine Höhe von 900 m erreichen, führen durch die glatten und geschlossenen Talwände.

Die Entwicklung des Bergsteigens begann hier 1933. Kenneth Adams, David Brower und Morgan Harris, die bekanntesten Kletterer der damaligen Zeit begannen mit unzähligen Hilfsmitteln wie Haken, Leitern und Schlingen, die ersten Wände zu durchsteigen. Routen, die als unbezwingbar gegolten hatten, wurden förmlich erobert. Waren es zu jener Zeit fast ausschließlich technische und künstliche Führen, so ist jene Pionierarbeit doch zu würdigen. Insgesamt waren es bis zum Beginn des 2. Weltkrieges 40 Erstbegehungen.

Wie auch in Europa, brachte der Krieg in der Entwicklung des Bergsteigens eine Pause. Doch schon 1945 fand man erneut Kletterer, die sich mit großer Aufmerksamkeit den Wänden im Yosemite Tal widmeten. John Salathé, ehemaliger Schmied, kam aus gesundheitlichen Gründen in das landschaftlich reizvolle Tal und versuchte sich in den großen Wänden. Gehärtete Stahlhaken waren seine Erfindung, die sich dann in den Granitwänden auch hervorragend bewährten und zur Neueröffnung zahlreicher Touren führten.

Salathés Ausspruch "Enough of this hiking, let us get on to the climbing" <sup>1)</sup> ("Genug des Wanderns, wir wollen uns dem Klettern zuwenden") und seine enormen Erfolge gaben der Entwicklung eine Wende. Zahlreiche namhafte Kletterer, unter ihnen Wally Reed, Bill Feuerer und Warren Harding, kamen ins "Valley" und folgten Salathés Aufruf.

So wurden 1958 die Wände des El Capitan von Warren Harding in 47 Tagen Kletterzeit erstdurchstiegen. Seine Route

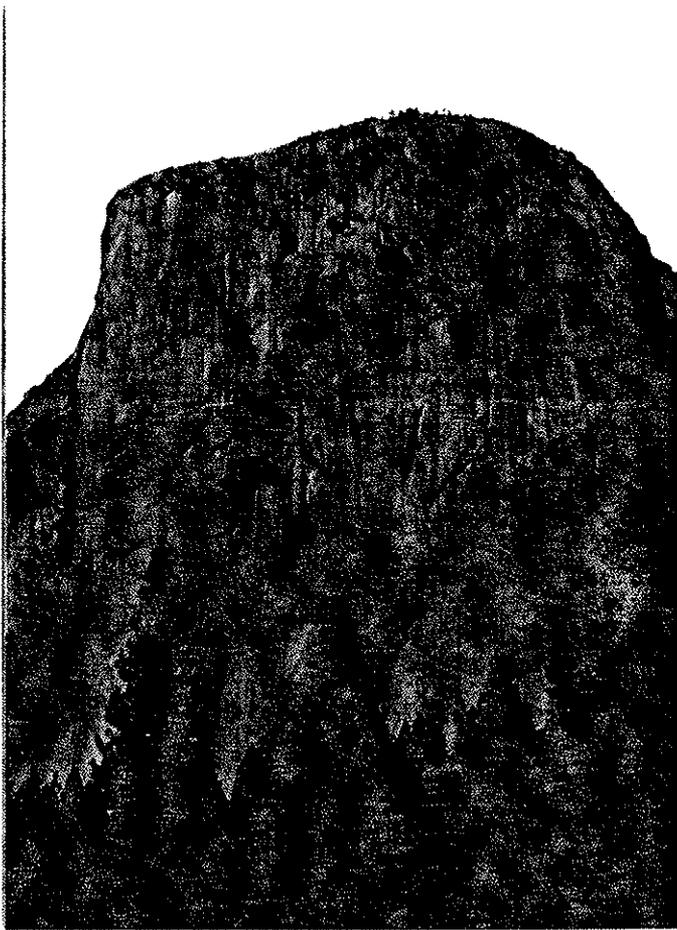


Abb. 33: El Capitan

---

1) Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Frazisco, 1971, S. 8

trägt den Namen "The Nose" und zählt auch heute noch zu den schwierigsten Anstiegen.

Natürlich waren diese Touren noch vornehmlich in künstlicher Kletterei überwunden worden, jedoch setzte sich auch hier der Drang nach Freikletterei durch.

So wurde der Lost Arrow Chimney als erste Route des V. Grades ohne Hilfsmittel durchstiegen. Wenig später bezwang Royal Robbins den Tahquitz Rock in fast freier Kletterei, eine Tour des VI. Grades.

In den 60-er Jahren setzte sich die neue Art des Kletterns ohne Leitern und Haken immer weiter fort. Schwierigste Routen wurden eröffnet, allen voran Robbins, Chuck Pratt, Tom Higgins, Barry Bates, Mark Chapman, Yvon Chouinard, Steve Roper, Galen Rowell, Bob Kamps, Jim Bridwell und Gary Hemming (†).

Der Gedanke der Freikletterei sollte sich aber noch steigern. Man erinnerte sich der Worte John Muirs, dem Gründer des Sierra Clubs. Er hatte um die Jahrhundertwende einen Aufsatz über die ursprüngliche Schönheit des Landes geschrieben. Der technische Fortschritt wird diese Schönheit zerstören, wenn es nicht gelingt, Regeln für ihre Bewahrung zu schaffen. Muir sah die Freude an der Natur darin, immer etwas Neues zu entdecken; Berge, Täler, Flüsse und Wasserfälle, aber alles sollte im Urzustand sein. Er stellte daraufhin die Forderung, alle Natur so zu verlassen, daß keinerlei Spur hinterbliebe und der Nächste die gleiche Stelle neu entdecken könne. <sup>1)</sup>

---

1) vgl. Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Francisco, 1971, S. 1-5

Auf diesen Ausführungen basierend, begann man 1970 viele Kletterrouten "auszunageln". Haken, die überflüssig erschienen, wurden entfernt. Der Gedanke an den Urzustand der Führen dominierte, wobei die Erfindung der Klemmkeile diese Bewegung förderte. (Klemmkeile sind verschieden große Aluminiumkeile, die in engen Rissen verklemmt werden, die Festigkeit von Haken besitzen, aber nach Gebrauch wieder spurlos entfernt werden können.)

Lediglich Bohr- und Standhaken wurden zur Sicherung im Fels belassen. Die neue Bewegung nannte sich "clean climbing" und unterstützte maßgeblich die Freikletterei.

#### 4.2 Grundsätze des sportlichen Kletterns

Wie schon erwähnt, hat sich das sportliche Klettern im Yosemite Tal von den Anfängen der technischen und künstlichen Kletterei grundlegend zur heutigen Freikletterei gewandelt. Bei der neuen Art des Bergsteigens war die Ethik einer der wichtigsten Beweggründe. Viele Amerikaner vertreten heute die Ansicht, daß es nicht darauf ankommt, ob man eine Route durchgeführt hat, sondern wie man sie bewältigt hat. Gerade dies läßt vieles über die Einstellung zum Bergsteigen erkennen.

"Clean climbing" ist "in", d.h. klettern ohne künstliche Hilfsmittel; Haken oder Bohrhaken sind verpönt, Klemmkeile (amerikanisch: nuts, chocks und stoppers) haben sie ersetzt.

Freilich wird der aufmerksame Leser einwenden, daß diese Keile nur ein Ersatz für die Haken sind und bei Benutzung zur Fortbewegung das gleiche technische Element innehaben. Die Kritik ist berechtigt, jedoch muß hinzugefügt werden, daß das "fair play" der Kletterer nicht nur obligatorisch ist; die Klemmkeile dienen ausschließlich zu Sicherungszwecken.

Versucht man die plötzliche Ursache dieser neuen Tendenz zu ergründen, so stößt man auf den Namen Chuck Pratt. Er hatte eine Route mit Frank Sacherer in freier Kletterei erstbegangen, die bis dahin zu den schwierigsten künstlichen Klettereien zählte. Was unmöglich schien, war bezwungen worden. Die Kletterei, die zuvor mit dem Schwierigkeitsgrad 5.9 eingestuft war, übertraf diesen um vieles.

Im Gegensatz zu den allgemeinen Abwertungstendenzen im europäischen Alpenraum, entschloß man sich hier nicht alle übrigen Routen eine Klasse niedriger einzustufen, sondern einen weiteren Grad - 5.10 - einzuführen. Wenig später folgten diesem 5.11 und heute sogar 5.12.

Im Laufe der Entwicklung ist es nun zu regelrechten Grundsätzen im amerikanischen Klettersport gekommen. Diese wurden zwar nicht schriftlich fixiert, jedoch durch mündliche Vermittlung weitergegeben. Jeder Kletterer akzeptiert sie, richtet sich danach und wertet sie, wie eine Anzahl vernünftiger Überlegungen.

Teilweise sind diese Grundsätze schon erwähnt worden; trotzdem möchte ich sie nochmals vollständig zusammenfassen:

- 1) Keine Spur der Anwesenheit hinterlassen, mit Ausnahme der Bohrhaken, die zur Sicherung in der Wand notwendig sind und dem Tourenbuch auf dem Gipfel.
- 2) "Natürliches Klettern"; soweit wie möglich ohne künstliche Hilfsmittel.
- 3) Frei Klettern
- 4) Bohrhaken nur wenn unbedingt notwendig benutzen.
- 5) Bei Beginn einer Tour nur den ungefähren Routenverlauf kennen, ansonsten beraubt man sich der Freude, ein Problem selbst gelöst zu haben.

Man sieht, daß sich diese fünf Leitsätze teilweise gegenseitig wiederholen, aber gerade das drückt das unbedingte Bekenntnis zur Freikletterei aus. Das Zeitalter der Haken und Leitern scheint vorüber zu sein.

Die Grundsätze sollen ferner dazu beitragen, daß die Touren nicht Alleinbesitz der Erstbesteiger sind. Die Routen sollen naturgemäß bleiben und jedem Kletterer die gleiche Freude schenken, die die Erstbegeher einst bei der Bewältigung der Schwierigkeiten hatten.

Erstaunlich ist der neueste Trend im Yosemite Tal, um die Stilreinheit des Freikletterns noch weiter zu erhöhen. Die besten und mutigsten Bergsteiger lassen den Felshammer und die Haken gleich zu Hause, um bei der Tour erst gar nicht in Versuchung zu kommen, diese zu benutzen.

#### 4.3 Schwierigkeitsbewertung

Die amerikanische Schwierigkeitsskala, auch "Dezimalsystem" genannt, entstand 1950 in Südkalifornien. Man hatte die Schwierigkeitsgrade von Wilhelm Welzenbach übernommen, die eine Einteilung von eins bis sechs vorsahen; benutzte aber arabische Ziffern.

Hier vollzog sich nun die gleiche Entwicklung wie in Europa. Die Felsrouten nahmen an Schwierigkeit zu und so führte man schnell die zusätzlichen Bezeichnungen leicht, mäßig und schwierig - jedoch nur zur Erläuterung des 5. Grades - ein. Diese Worterklärungen reichten aber nach Ansicht der besten Kletterer nicht aus und so wurden diese durch Zahlen ersetzt. Es sollte von nun an in 5.0, 5.1, 5.2, ... bis 5.9 unterteilt werden.

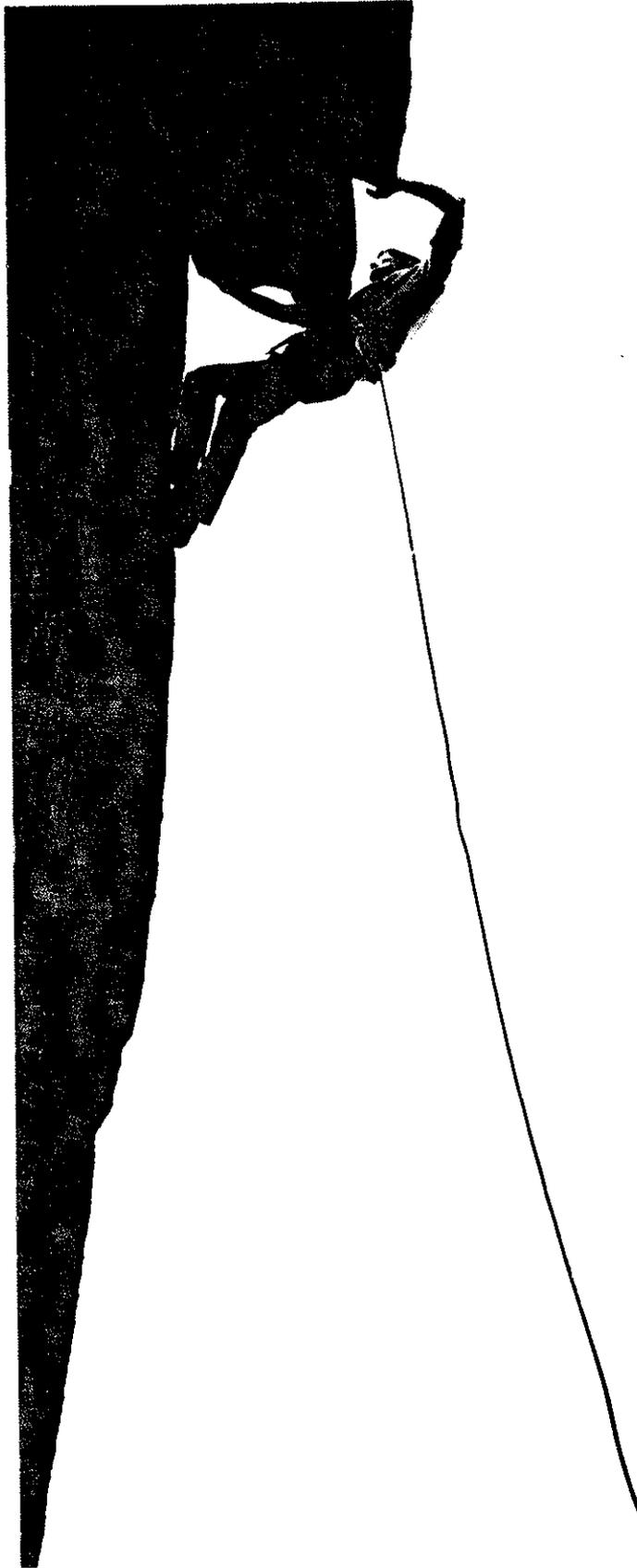
5.0 und 5.1 waren in diesem System die relativ leichten Touren, während die schwierigsten mit 5.8 und 5.9 gekennzeichnet waren.

1959 folgten dann Anstiege, die selbst diesen Grad überschritten; man bewertete sie mit 5.10 und bald mit 5.11. Heute ist die Entwicklung bei dem Grad 5.12 angelangt. Aufgrund dieser Verfeinerung des 5. Grades ist der letzte Grad der Welzenbachskala weggefallen.



Abb. 34:  
El Capitan,  
Salathé-Route





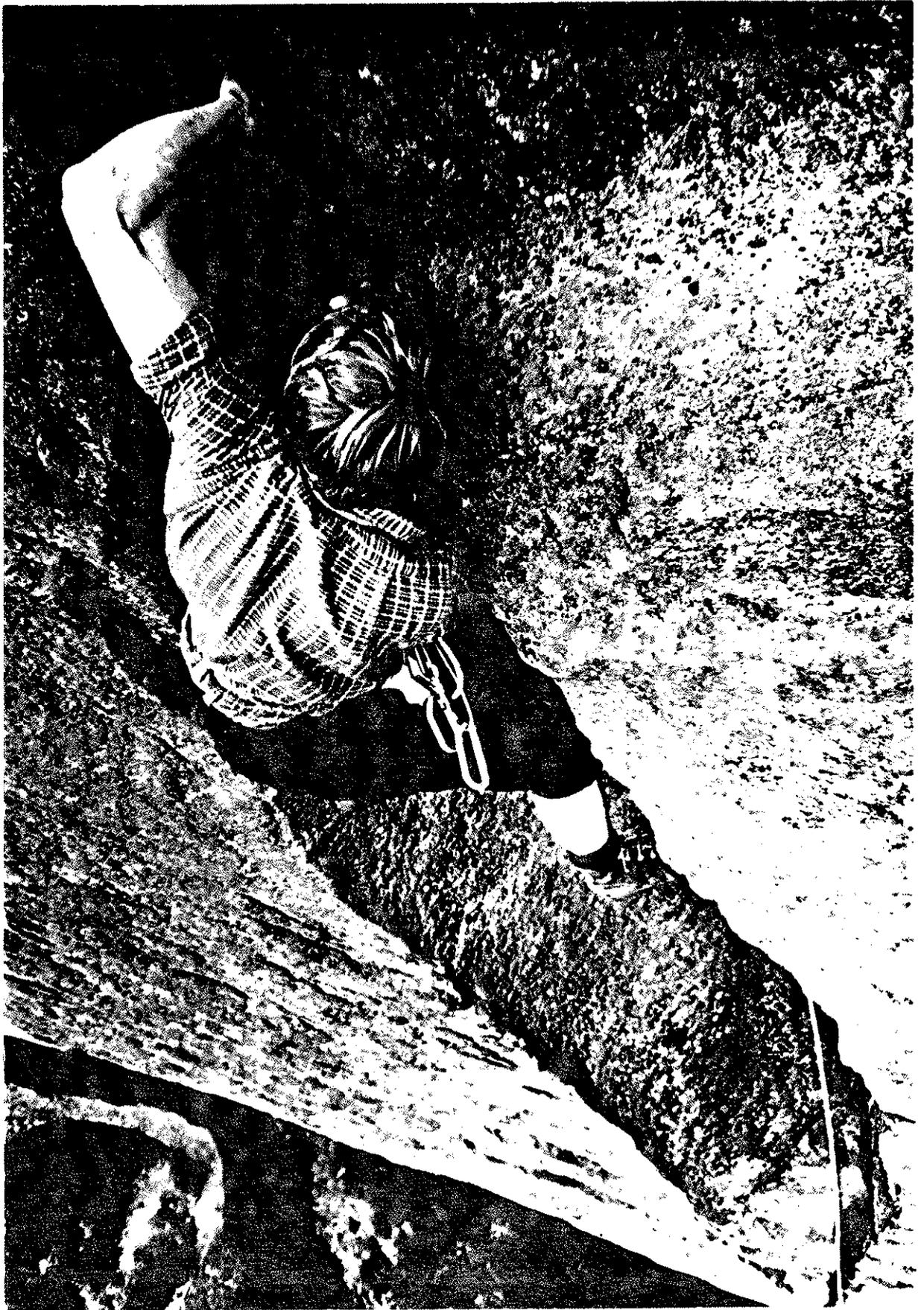






Abb. 39: El Capitan, The Nose

Seite 93, Abb. 35: Pendelquergang in der Nordamerika-  
Wand

Seite 94, Abb. 36: Freie Bewältigung eines Überhangs

Seite 95, Abb. 37: Überhängender Handriß

Seite 96; Abb. 38: Freie Bewältigung eines Überhangs

Die Skala für die technische Kletterei fehlte bei diesem System nicht. Man übernahm hier die europäische A-Skala, benannte jedoch die künstlichen Schwierigkeiten von A1 bis A5.

Hier nun die Definition der Schwierigkeitsgrade des Dezimalsystems: <sup>1)</sup>

- Class 1    Wandern
- Class 2    Das Gelände wird schwieriger, Klettern durch Schuttkegel, Hände werden zur Gleichgewichtserhaltung benötigt
- Class 3    Griffe und Tritte werden benötigt, die Exponiertheit ist so , daß dem Anfänger ohne Seil übel wird
- Class 4    Seil und Haken sind zur Selbstsicherung notwendig, normalerweise ist es noch nicht sehr schwierig, jedoch ein Sturz des Seilersten hat ernste Folgen
- Class 5.0, 5.1, ... 5.12  
Wachsende Schwierigkeiten, Haken schützen den Kletterer
- Class A1, A2, ... A5  
Wachsende Schwierigkeiten, künstliche Kletterei

Einen weiteren Ergänzungsvorschlag brachte Mark Powell hervor. Er wollte das Dezimalsystem mit der Längenbewertung von Touren ergänzen. Da die Routen teilweise nur eine Stunde, andere jedoch mehrere Tage dauerten, aber alle die gleiche Schwierigkeitsbewertung hatten, führte er die amerikanische Gradeinteilung von I bis VI für die Länge, Durchschnittsschwierigkeit, Geschlossenheit und

---

1) Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Franzisco, 1971, S. 24

Exponiertheit der Routen ein.

Amerikanische Gradeinteilung von Routen (Längenbewertung):

- I "Eineseillängentour"
- II "Zweiseillängentour"
- III "Dreiseillängentour"
- IV "Tagestour"
- V "Zweitagestour"
- VI "Vieltagestour"

Neben dem beschriebenen System besteht zusätzlich die UIAA-Skala. Für die vielen Kletterer die alljährlich das Alpengebiet besuchen, wollte man eine internationale Angliederung erreichen. Auf nationaler Ebene hatte sich eine Kommission jedoch für die Beibehaltung des Dezimalsystems ausgesprochen. Man empfand die örtliche Bewertungsskala keinesfalls als Verstoß gegen internationale Abmachungen, da es sich ja um ein zusätzliches System handelt. Ebenfalls könnten die römischen Ziffern der UIAA-Skala leicht mit der Längengradbezeichnung im Yosemite Tal verwechselt werden. Denn, wenn ein Yosemite-Kletterer von einer "sechs" spricht, so meint er den Grad VI (Längenbezeichnung) und nicht den UIAA-Schwierigkeitsgrad VI; dieser hieße 5.9.

Für die UIAA-Skala gelten die gleichen Kriterien wie bereits im europäischen Teil beschrieben. An dieser Stelle erneut die Skala mit den amerikanischen Bezeichnungen. <sup>1)</sup>

---

1) Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Franzisco, 1971, S. 27-28

I	Easy	(leicht)
II	Moderate	(mäßig)
III	Moderately Difficult	(mäßig schwierig)
IV	Difficult	(schwierig)
V	Very Difficult	(sehr schwierig)
VI	Extremely Difficult	(äußerst schwierig)

Um die beiden verschiedenen Skalen besser verstehen zu können, möchte ich an dieser Stelle eine Vergleichstabelle einfügen.

Dezimalsystem	UIAA-Skala	UIAA-Erklärung <sup>1)</sup>
1	I	Easy
2	II	
3	II	Moderate
4	III-	
5.0	III	
5.1	III+	Moderately Difficult
5.2	IV-	
5.3	IV	Difficult
5.4	IV+	
5.5	V-	
5.6	V	Very Difficult
5.7	V+	
5.8	VI-	
5.9	VI	Extremely Difficult
5.10	VI+	
5.11	?	
5.12	?	

---

1) Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Franzisco, 1971, S. 32

## 5. Vergleich der drei Schwierigkeitsskalen

Nachdem wir nun die verschiedenen Bewertungssysteme der USA, DDR und UIAA kennengelernt haben, können wir versuchen, sie auf eventuelle Vor- und Nachteile zu vergleichen.

Die beiden Skalen der DDR und USA nehmen hierbei eine fast gleiche Stellung ein, da beide nach oben hin in der Bewertung geöffnet sind; die UIAA-Skala wird hingegen mit dem VI. Grad beendet. Das amerikanische Dezimalsystem kann mit beliebig vielen Stellen hinter dem Komma ergänzt werden; das gleiche gilt für die DDR-Skala mit einer unbegrenzten Anzahl von Buchstaben. Geringfügige Unterschiede bestehen nur in der Auswahl der Bezeichnungen. Sind es bei der amerikanischen Skala arabische Dezimalzahlen von 1 bis 5.12, so werden in der DDR römische Ziffern von I bis VII mit Buchstabenergänzungen wie a, b, c, d und e verwendet. Ein zusätzliches Unterscheidungsmerkmal dieser beiden Skalen ist die amerikanische Längengradbezeichnung, die sowohl in der DDR-Skala wie auch in der UIAA-Skala nicht vorhanden ist. Diese Gradeinteilung ist jedoch keine eigentliche Schwierigkeitsbemessung und ist so bei einem direkten Vergleich nicht entscheidend.

Nun, warum hat man die UIAA-Skala begrenzt und in "nur" sechs Grade eingeteilt? Auf der UIAA-Versammlung 1967 stand die Alpenskala als Grundlage für eine neue Skala zur Verfügung. Allgemein war man aber der Ansicht, daß dieses 18-teilige Bewertungssystem wegen der Fülle der Stufen eine Verwirrung mit sich bringe. Man suchte nach einer Skala mit möglichst wenig Gradbezeichnungen, aber einer großen Einstufungsmöglichkeit für Touren. Im Vergleich der ehemaligen Alpenskala zum amerikanischen Dezimalsystem und der DDR-Skala sah man jedoch keine Vorteile. Alle Bewertungssysteme wiesen die gleiche Vielzahl von Einzelstufen auf, die nach Expertenansicht zu umfassend sei. Gerade die Aufgliederung des letzten Gra-

des in genauere Stufen erschien verwirrend. So veränderte man die Alpenskala dahin, daß die beiden ersten Grade nicht mehr genauer in obere und untere Grenze unterteilt werden sollten, um so weniger Stufen zu erhalten. Ehemalige Routen der Schwierigkeit II+ wurden auf II abgewertet, ebenso von I+ auf den neuen Grad I. Man hoffte, nun durch die neue 14-teilige Skala die Verwirrung der vielen Schwierigkeitsgrade gelöst zu haben; jedoch schon der Laie kann feststellen, daß es sich hier um keine wesentliche Verbesserung handelt. Auch die allgemeine Abwertung der schwierigen Routen, die in der Folgezeit alle 10 Jahre - ähnlich wie bei der früheren Dülferskala - vorgenommen werden sollte, brachte nicht das gewünschte Ergebnis. Schon nach kurzer Zeit waren wieder extremere Routen gefunden worden, so daß der VI. Grad erneut zu einem Sammelbegriff von "äußerst schwierigen" Anstiegen wurde. Neue Routen wiesen hierbei größere Schwierigkeiten auf als ehemalige Touren der Bewertung VI+. Da diese Gradbezeichnung, durch die Skala bedingt, die Grenze der Einstufungsmöglichkeit darstellte, bot sich nur der Ausweg, die neue Tour niedriger - etwa mit VI- - zu bewerten. So sind neue Führen teilweise leichter bewertet, jedoch schwieriger zu bewältigen. Dieses "falsche" Bewerten führte natürlich schnell zu noch größerer Verwirrung.

An dieser Stelle sei auf den entscheidenden Vorteil der UIAA-Skala hingewiesen, der jedoch von der eigentlichen Gradbezeichnung unabhängig zu betrachten ist: Man führte die getrennte Bewertung von freier und künstlicher Kletterei (A-Skala) zur besseren Kontrolle der Schwierigkeiten ein. War es zuvor nur eine Angabe, die eine Tour bewertete, so sollten es in Zukunft - der genaueren Charakterisierung wegen - je eine für künstliche und freie Kletterei sein.

Die dargestellten Probleme der ständigen Abwertung von Touren bei der UIAA-Skala bestanden bei den beiden anderen Skalen natürlich nicht. Hier konnte man, durch die Öffnung nach oben hin, jeweils eine Stufe für neue Schwierigkeiten angliedern. Aber auch diese Skalen sind nicht problemlos. Vielfach kam es zur Bildung neuer Grade, die nicht einer ganzen Stufe entsprachen. Hatte man eine Route neu begangen und bewertete die Schwierigkeit nur wenig mehr als bei bisherigen Routen, so schuf man einen neuen Grad.

Die Bedenken der UIAA äußerten sich in der Fülle der Bewertungsstufen; man fürchtete eine endlose Skala, die zu noch größerer Verwirrung führen würde.

Zusammenfassend muß hier gesagt werden, daß das Dezimalsystem und die DDR-Skala die Schwierigkeit der ständigen Abwertung mit Hilfe der Endlos-Skala überwunden haben, daß jedoch die Vielzahl der Begriffe und Stufen schnell zu einem heillosen Durcheinander führen. Das Problem aller Skalen liegt darin, ein System zu finden, das möglichst wenig Stufen hat, trotzdem alle Routen jeglicher Schwierigkeit zu erfassen in der Lage ist.

Um dem Leser nochmals die verschiedenen Schwierigkeitsskalen aufzuzeigen, hier eine direkte Nebeneinanderstellung aller drei Systeme:

USA	UIAA	DDR
1	I	I
2 - 3	II	II
4	III-	III
5.0	III	
5.1	III+	
5.2	IV-	IV
5.3	IV	
5.4	VI+	V
5.5	V-	
5.6	V	VI
5.7	V+	
5.8	VI-	VIIa
5.9	VI	
5.10	VI+	VIIb
5.11		VIIc
5.12		VIIId
		VIIe

### 5.1 Die richtige Einstufung von Touren im Bereich des VI. Grades

Die meisten Kletterrouten der bekannten Gebiete sind heute in Führern verzeichnet. Man hat eine Schwierigkeitsskala entworfen und versucht mit Hilfe von Graden, wortgemäßen Erklärungen und Definitionen alle Touren einzuordnen.

Die Schwierigkeit dieser Eingliederung liegt augenscheinlich in der richtigen Klassifizierung der Führen. Jemand muß eine Route diesem oder jenem Grad zuordnen; vielleicht der Stufe V+, vielleicht aber auch schon VI-.

Man erkennt, daß es bei dieser Bemessung keine objektiven Mittel zur Feststellung der Schwierigkeit, wie beispielsweise in der Leichtathletik oder im Schwimmsport, wo nur Minuten oder Sekunden zählen, gibt.

Der Klettersport ist auf eine subjektive Bewertung der Schwierigkeiten angewiesen, was vielfach zu berechtigten Zweifeln führt. So streitet man über die Einstufung der Fehrmann Verschneidung am Campanile Basso und die Innerkoflerföhre an der Kleinen Zinne: beide mit dem IV. Grad bewertet. Dies ist nur ein Beispiel von vielen; allgemein kann gesagt werden: je höher der Schwierigkeitsgrad, desto lebhafter und heftiger sind die Diskussionen.

Es kommt zu der Frage, wer die Routen bewertet und nach welchem Maßstab gemessen wird?

Der VI. Grad ist ein Richtwert für die besten Kletterer. Nach diesem Maß werden aber auch die übrigen Stufen I bis V bewertet. Häufig bemessen Erstbegeher Kletterstellen mit dem VI. Grad; genauso häufig sind hier die ersten Fehler zu entdecken. Freilich ist das Anbringen eines Hakens in einer überhängenden Wandzone schwierig und der erste Versuch, eine Stelle frei zu bezwingen, mit großen psychischen und physischen Kräften verbunden, jedoch die Bewertung soll für die Wiederholer ein objektives Bild der Route schaffen und dabei sind die erwähnten Faktoren nicht erheblich.

Wer aber soll diese Route richtig bewerten? Zu Beginn bleiben nur die Urteile der ersten drei bis fünf Wiederholer, um eine Einstufungsmöglichkeit zu erhalten. Diese Bewertungen decken sich auch fast immer, doch schon nach kurzer Zeit kommt es häufig zu Verfehlungen. Kletterer versuchen sich in der neuen Föhre, sind aber vielfach den Schwierigkeiten - besonders bei extremen Freitouren - nicht gewachsen und beginnen mit der "Schlosserei".

"Schlosserei" besagt hier das Anbringen zusätzlicher Haken und die Verwendung technischer Hilfsmittel wie Schlingen und Leitern. Eine Route des VI. Grades wird natürlich durch diese Mittel in ihrer Schwierigkeit abgewertet. So war die Solleder-Föhre in der Civetta-Nordwestwand einst-

mals eine Richttour des VI. Grades. Durch zusätzliche Haken ist sie im Laufe der Zeit auf VI- abgewertet worden und wird vielleicht noch weiter sinken. Nicht - wie häufig gesagt - weil sich die Klettertechnik allgemein verbessert hat, sondern weil zu viele Haken den Weg erheblich erleichtern.

Der Ausspruch "VI, leichter als V" findet hier seine Anwendung. Theoretisch ist das Gesagte nicht richtig, doch durch die vielen zusätzlichen Haken in der Praxis kann es belegt werden. Eine Route, die erheblich mehr Hilfsmittel als bei der Erstdurchsteigung aufweist, kann unmöglich mit dem gleichen Schwierigkeitsgrad bewertet werden. Gerade Touren des VI. Grades sind häufig so "eingenagelt", daß ein Greifen von Haken zu Haken nicht schwer fällt. So ist der Routenverlauf der Großen Zinne-Nordwand förmlich von Haken geprägt. Die ursprünglichen Schwierigkeiten sind längst nicht mehr vorhanden, neue Schwierigkeiten drohen durch die Vermehrung der Haken, "keine" mehr zu sein.

Um nochmals auf die Problematik der richtigen Einstufung zurückzukommen, muß hier erneut darauf hingewiesen werden, daß Routen des VI. Grades bei Wiederholungen ohne jegliche zusätzliche technische Hilfsmittel durchstiegen werden müssen. Nur so kommt es, daß Führen richtig bewertet werden, ihre Schwierigkeiten beibehalten und die Stilreinheit des Klettersports gewährleistet ist.

Die Klassifizierung und Einordnung der Routen wird heute durch Vergleich mit anderen Bergfahrten von erfahrenen Kletterern vorgenommen, die somit eine annähernde Objektivität zu erreichen suchen.

## 5.2 Abwertung der UIAA-Schwierigkeitsskala

Wie bereits erwähnt, hat man die UIAA-Skala auf sechs Grade festgesetzt und somit eine Ausdehnung nach oben hin verhindert. Dies geschah, um ein endloses Durchein-

ander der zahlreichen Unterteilungen zu verhindern. Heute bestehen also 14 Stufen, die jedoch - bedingt durch die ständigen schwierigen Erstbegehungen - nur schwer ausreichen. Die notwendige Folge dieses Zustandes ist eine ständige Abwertung aller Routen. Ein 10-jähriger Zyklus ist hier vorgeschlagen worden, doch scheint dieser zur Zeit nicht auszureichen. Die Abwertungstendenz hat sich auf ca. 6 bis 7 Jahre eingependelt. Dabei führen jedoch verschiedene Ansichten zu heftigen Streitigkeiten, da die Führerautoren häufig nicht die gleiche Meinung über die einzelnen Touren vertreten. Zusätzlich besteht Uneinigkeit in der Anwendung des Grades VI+. Diese "Grenze des Menschenmöglichen" wird in der Praxis für wenige Einzelstellen benutzt, da niemand es wagt, eine gesamte Führe dieser Schwierigkeitsdefinition zuzuordnen. So werden zahlreiche Routen dem VI. Grad zugeschrieben, unterscheiden sich aber erheblich in der tatsächlichen Schwierigkeit. Der VI. Grad ist also zum Sammelbegriff von "äußerst schwierigen" Touren geworden, jedoch nicht zum genauen Unterscheidungskriterium für die Kletterei.

### 5.3 Verfeinerung des letzten Grades

Gegensätzlich zur UIAA-Skala, nämlich eine obere Grenze im Bewertungssystem zu schaffen, hat man sowohl in den USA als auch in der DDR eine andere Methode entwickelt, das Problem der Schwierigkeitsgrade zu lösen. Die letzte Stufe - im Dezimalsystem 5.0, bei der DDR-Skala VII - wurde mit Hilfe von Verfeinerungen ausgedehnt. In Amerika schuf man die Dezimalstellen 5.1 bis 5.12, in der DDR die zusätzlichen Buchstaben VIIa bis VIIe. Mit diesen Gradeinteilungen wollte man besonders die letzte Stufe genauer einteilen und kennzeichnen.

Man hat mit diesen Systemen zwar das Problem der ständigen Abwertung ausgeschaltet, doch führt dies auf die Dauer

zur Verwirrung. In den USA herrscht heute schon eine 12-fache Unterteilung des 5. Grades, der 6. Grad ist völlig weggefallen; in der DDR ist der VII. Grad 5-mal unterteilt. Diese Fülle der Bezeichnungen hat ein endloses Durcheinander in der Schwierigkeitsskala zur Folge. In der DDR hätte es nicht VIIa, VIIb, VIIc, sondern VII, VIII, IX heißen müssen.

Auch die UIAA-Skala hat eine Verfeinerung der Grade, doch scheint diese wegen des geringen Umfanges - nur untere und obere Grenze der jeweiligen Stufe - eine bessere Übersicht zu gewähren.

Für alle Systeme muß trotzdem ein Mittel gefunden werden; die endlosen Verfeinerungen müssen eingeschränkt und die UIAA-Skala mit ihren sechs Graden erweitert werden.

#### 5.4 Einführung des VII. Grades

In der gesamten Geschichte der Schwierigkeitsbewertungen ist nicht nur einmal über die Einführung des VII. Grades diskutiert worden, doch gerade heute ist dieses Thema besonders aktuell. Zur damaligen Zeit hatte man meist nur eine allgemein gültige und anerkannte Schwierigkeitsskala, heute kann man jedoch die UIAA-Skala mit anderen, z.B. dem Dezimalsystem oder der DDR-Skala, die beide nach oben hin geöffnet sind, vergleichen. Wie bereits beschrieben, sind diese beiden Skalen zu verwirrend und nur bei oberflächlicher Betrachtung besser geeignet. Es gilt einen Mittelweg zu finden, der z.B. eine sieben-gradige Skala als Grundkonzeption innehätte und mit einer zusätzlichen oberen und unteren Grenze zu ergänzen wäre. Walther Flaig hatte sich schon zur Zeit der Alpenskala über die Einführung des VII. Grades geäußert. Er wollte die Skala auf sieben Grade erweitern, obere und untere Grenze wegfallen lassen, dafür jedoch 6 Zwischenstufen einführen. Als "Alpenskala 1961", wie Flaig diese Skala benannte, wäre es so zu einem System mit 13 Stufen ge-

kommen; in Fachkreisen wurde sie jedoch wegen zu geringer Aufteilungsmöglichkeit der einzelnen Grade abgelehnt.

Aber nicht nur Flaig, sondern auch Dietrich Hasse und in letzter Zeit Reinhold Messner haben sich zu diesem schwierigen Thema geäußert.

Viele befürworteten die bisherige sechsstufige Skala und damit eine Abwertung der gesamten Touren ca. alle 10 Jahre. Andere plädieren für die Einführung des VII. Grades und wollen so eine Öffnung der Skala erreichen und einer ständigen Abwertung entgegenwirken.

Wir wollen das Problem von seiner Entstehung her betrachten: 1950 begann in den Alpen der sogenannte "Eroberungsalpinismus". Routen, die vorher als unbezwingbar galten, wurden mit allen möglichen technischen Hilfsmitteln durchstiegen. Es gab nach dem Höhepunkt der Eroberung der Großen Zinne-Nordwand "kein" Problem mehr. Nachdem die bedeutendsten Wände der Alpen erschlossen waren, erkannte man teilweise, daß der Klettersport mit dieser technischen Tendenz in eine Sackgasse geraten war; man wandte sich erneut der Freikletterei zu.

Die Bergsteiger unterwarfen sich wieder den Regeln des "fair play" und versuchten, eine Besteigung mit möglichst wenig Haken und anderen technischen Hilfsmitteln zu bewältigen, so wie es zur klassischen Erschließungszeit geschehen war. Erneut wollte man die ehemalige Schwierigkeit einer Führe finden.

Mit dem Beginn der neuen Freiklettertouren kam es zu einer enormen Leistungssteigerung. Routen, die teilweise sehr viele Haken aufwiesen, jedoch dem VI. Grad zugeordnet waren, wurden ohne diese bewältigt. Es ist verständlich, daß diese Klettereien ohne die erwähnten Hilfsmittel schwieriger zu bewerten waren. Dies war noch nicht die Grenze des Möglichen; Führen, die definitionsgemäß das

"Äußerste" vom Kletterer verlangten und bisher nur bei besten Verhältnissen durchstiegen worden waren, wurden im Alleingang, im Winter und in Rekordzeiten, die vielfach weniger als die Hälfte der Erstbegeher betrogen, durchgeführt.

Eine Steigerung der Klettertechnik im Bereich des VI. Grades läßt sich hier nicht mehr leugnen. Der VI. Grad wurde bei der Vielzahl der Routen und den enormen Rekorden aus der Definition herausgehoben. Es waren nicht nur Routen bei besten Bedingungen durchstiegen worden, sondern ohne einen Mehraufwand an künstlichen Hilfsmitteln unter schlechteren Bedingungen. So ist aus dem VI. Grad keine genaue Schwierigkeitsdefinition der Führen mehr ersichtlich, vielmehr ist diese Stufe ein Sammelbegriff für alle "äußerst schwierigen" Touren geworden. Die vielen Routen dieses Grades sind zwar gleich eingestuft, unterscheiden sich jedoch fast alle in der Schwierigkeit. Durch die ständige Weiterentwicklung wird das Durcheinander immer größer, so daß es zu einer Erweiterung der Skala kommen muß.

Würde der VII. Grad eingeführt, so darf auch hier nicht ohne Bedenken eingestuft werden. Alle bisherigen Routen wären erneut auf ihre Schwierigkeit hin zu untersuchen, möglicherweise von einer Gruppe erfahrener Bergsteiger, und dann einem Grade zuzuordnen. Dabei würde der Umfang dieser Kommission die subjektive Bewertung verringern, denn je mehr Kletterer ein Urteil über eine Route abgeben, desto objektiver wird das Bild derselben.

Die Fortschritte der heutigen Klettertechnik verkleinern sich, je größer die Schwierigkeiten werden, doch darf man diese unabstreitbaren Erfolge nicht einfach durch ein Ende der Skala ausschließen. Erst bei einer Öffnung der Skala könnte der Wert VI+ auch für gesamte Routen und nicht nur für Einzelstellen angewandt werden. Heute ist dies das "Äußerste des Menschenmöglichen" und keiner

kann von sich behaupten, dieses "Äußerste" zu beherrschen. Bei der Einführung des VII. Grades wäre jedoch der Wert VI+ benutzbar, da es über diesen Grad hinaus noch eine Steigerung gibt; der Entwicklung wären bei der Einhaltung des "fair play" - also Kletterei ohne technische Hilfsmittel - keine Grenzen gesetzt.

Es bliebe nur abzuwarten, wer als erster eine Route des VII. Grades klettert.

## 6. Internationale Vereinheitlichung der drei Skalen

Wie beschrieben, haben sich die Bewertungssysteme verschieden entwickelt. Im Elbsandsteingebirge blickt man heute auf eine 100-jährige Geschichte der Freikletterei und auf die über 50-jährige, fast legendäre siebenstufige Skala von Fehrmann zurück. In den USA hat sich eine zweifache Schwierigkeitsbewertung durchgesetzt. Primär richtet man sich nach dem Dezimalsystem; neben dieser Skala gibt es jedoch zusätzlich die UIAA-Skala.

In den drei Gebieten: Yosemite, Elbsandsteingebirge und Alpenraum sind die Kletterrouten so verschieden, daß es schwer fällt, trotz den allgemeinen Bemühungen zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsgrade zu einer gemeinsamen Skala zu gelangen. In der DDR handelt es sich vornehmlich um Führen bis 120 m Wandhöhe, die ausnahmslos in freier Kletterei bewältigt werden; die A-Skala fällt also völlig weg.

Im Yosemite-Tal findet man nur Granitwände, die zwar in der Schwierigkeit den europäischen Alpenrouten in nichts nachstehen, jedoch nur aus reinen Felsanstiegen bestehen. Im Alpenraum hingegen, besonders im westlichen Teil, findet man zusätzlich viele kombinierte Touren, bestehend aus Fels- und Eisteilen. Erschwerend ist hier noch das wechselhafte Wetter zu nennen, das zwar keine direkte Komponente der Schwierigkeitsskala ist, aber wegen der wechselnden Verhältnisse mit berücksichtigt werden muß.

Es müßte also ein Bewertungssystem gefunden werden, das die genannten Faktoren der verschiedenen Zonen genügend berücksichtigt. Mit der UIAA-Skala ist ein Versuch unternommen worden, der auch in den USA Anklang fand, jedoch trotzdem nicht zur Abschaffung des bisherigen Dezimalsystems führen konnte, denn auch hier bleiben viele Aspekte unberücksichtigt.

Hinzu kommt ein gewisser Stolz der jeweiligen Länder auf die herkömmlichen eigenen Skalen. Niemand will vom bisherigen System abweichen, obwohl - wie geschildert -

überall Mängel vorhanden sind.

Es bleibt zu hoffen, daß alle Beteiligten erneut über die eigene Skala diskutieren, sie eventuell reformieren, sich aber auf jeden Fall dem Klettersport dienlich zeigen, um so neue Wege zur Weiterentwicklung zu öffnen.

Vielleicht kann man in naher oder ferner Zukunft anhand von neuen Vorschlägen zu einem besseren, von allen angenommenen Bewertungssystem gelangen; zur Zeit ist dieses Vorhaben nur teilweise realisierbar.

## 7. Neuvorschlag zur Schwierigkeitsbewertung

Wie aus dem letzten Kapitel hervorgegangen ist, gibt es bei allen drei Bewertungssystemen entweder Kriterien, die zur Verwirrung der einzelnen Stufen oder zur Entwicklungshemmung führen. Ich möchte daher eine Alternative zu den genannten Schwierigkeitsbewertungen beifügen, die mir als zweckdienlichste Lösung erscheint.

Bei der sechsgradigen UIAA-Skala handelt es sich um ein zu knapp bemessenes System, bei der DDR-Skala und dem Dezimalsystem um zu freizügige und weitläufige Bewertungsformen.

Durch eine sinnvolle Erweiterung der bisherigen UIAA-Skala ist das Problem der Schwierigkeitsskala zu lösen.

Hier mein Vorschlag:

1. Da es bei der Schwierigkeitsbewertung gerade im oberen Bereich auf sehr genaue Einteilung von Touren ankommt, muß die bisherige UIAA-Skala ab dem IV. Grad Zwischenstufen erhalten. Der Übergang von der Gradbezeichnung IV+ zu V- oder V+ zu VI- ist zu groß. Die Stufen IV bis V und V bis VI müssen zusätzlich eingeordnet werden.

Die Erklärung zu diesem Schritt fällt nicht schwer: Vielfach wird von guten Kletterern zur Kennzeichnung einer Einzelstelle aber auch zu gesamten Touren folgender Wortlaut benutzt: "Etwas schwerer als IV+", "Ein wenig leichter als VI-". Warum heißt es im ersten Fall nicht V- und im zweiten V+? Hier liegt häufig die Schwierigkeit. Viele Touren im oberen Bereich der Skala sind zwar ein wenig leichter oder schwerer als angegeben, um sie jedoch zur nächstniedrigeren Stufe zuzuordnen, sind die Schwierigkeiten noch zu umfassend; um sie bei der nächsthöheren einzustufen, sind sie noch zu gering. Durch die Einführung dieser Zwischenstufen in den höheren Bereichen der Schwierigkeitsskala würde diesem Problem Abhilfe geschaffen; man könnte so viele Routen besser bewerten.

2. Nachdem nun diese Zwischenstufen bestehen, muß als nächster Schritt eine gesamte Neubewertung aller Routen vorgenommen werden. Durch die Schaffung dieser beiden Stufen würden viele Führen des heutigen VI. Grades auf VI- oder sogar V bis VI abgewertet werden. Einzelstellen, die die Bezeichnung VI+ tragen, würden "nur" noch mit VI gekennzeichnet. Um dieses schwierige Unternehmen zu bewerkstelligen, schlage ich - wie schon vielfach praktiziert - eine Expertenkommission vor, die aufgrund guter Vergleichsmöglichkeiten mit vielen Kletterfahrten zu einer annähernd objektiven Lösung gelangen könnte.

Grundsätzlich muß sich bei der Bewertung natürlich auf den entweder derzeitigen Zustand der Routen, der vielfach zu viele Haken aufweist, oder denjenigen der Erstbegeher geeinigt werden.

Der heutige Stand der Führen ist leider für die Sportlichkeit der Felsklettern nicht immer fördernd. Ein Greifen von Haken zu Haken ist "keine große" Schwierigkeit und entwertet eine Tour erheblich. Besser wäre teilweise ein Entfernen einiger Haken, um den annähernden Zustand der Erstbegeher zu erreichen. Die Ethik und Sportlichkeit des Bergsteigens würden dadurch in besonderer Weise gesteigert; der Leitgedanke der Freikletterei würde wieder im Vordergrund stehen.

3. Nachdem nun alle Touren bewertet und klassifiziert sind, kommt es zur Einführung der zusätzlichen Grade VI bis VII, VII-, VII und VII+. Durch die Angliederung dieser vier neuen Bereiche und der noch nicht - durch die vorgenommene Abwertung - verwendete Bezeichnung VI+, stehen fünf Stufen zur Verfügung, um alle zukünftigen Kletterrouten zu bewerten.

Als wesentlicher Zusatz zu diesem System muß ein Ausspruch Reinhold Messners erwähnt werden. Er äußerte sich zur Einführung des VII. Grades wie folgt: "Die Schwierig-

keitsskala muß nach oben hin geöffnet werden, ... .  
Dann erst würde ich es wagen, Führen mit VI oder VI+  
zu bewerten, und ich wäre gespannt, wer die erste VII  
klettert." <sup>1)</sup>

Hier wird ein entscheidendes Kriterium erwähnt. Erst  
bei einer "fairen" Weiterentwicklung der Klettertech-  
nik ohne einen Mehraufwand an Haken käme zuerst der  
Grad VI+ zur Anwendung, anschließend die neue Zwischen-  
stufe VI bis VII und dann die übrigen drei Bezeich-  
nungen. Eine gewisse "magische Scheu" läge vor dem Ge-  
brauch jener drei letzten Stufen, die aber für die Ent-  
wicklung der Klettertechnik von enormer Wichtigkeit  
wäre. Der Grad VII darf nicht wie damals bei der tech-  
nischen Bewältigung der Zinne-Nordwand benutzt werden.  
Es handelt sich hier um eine reine Bewertung der Frei-  
kletterei, deren Grenzen heute noch nicht erreicht sind.  
Ein "Durchnageln" einer Wand wird nicht als erhöhte  
Schwierigkeit anerkannt.

Eine Steigerung der Schwierigkeitsbewältigung besteht  
erst dann, wenn Wandstellen oder gesamte Touren in ab-  
solut freier Kletterei bewältigt werden und die bishe-  
rige Schwierigkeit übertroffen wird.

4. Die übrigen Festsetzungen der UIAA zur Gesamt- und Ein-  
zelstellenbewertung, zur A-Skala sowie die genaue Schil-  
derung der Route mit Angaben zur Länge, Felsbeschaffen-  
heit und Klima sind beizubehalten.

Zu dem genannten Neuvorschlag muß noch eine Ergänzung bezüg-  
lich der wortgemäßen Definition der einzelnen Grade vor-  
genommen werden.

Die Bezeichnung der letzten drei Grade der UIAA-Skala  
"sehr schwierig", "besonders schwierig" und "äußerst

---

1) Messner, Reinhold: Der 7. Grad, BLV, Verlagsgesellschaft  
mbH, München, 1973, S. 19

schwierig" erscheinen mir richtig. Ich möchte sie daher auch für das neue System beibehalten. So ist der neue VII. Grad mit "äußerst schwierig", der VI. Grad mit "besonders schwierig" und der V. Grad mit "sehr schwierig" definiert. Die ersten drei Bezeichnungen werden ebenfalls belassen, es wird nur eine Definition für den neuen IV. Grad benötigt, den ich mit "schwierig" kennzeichnen will. Es ist also zwischen dem bisherigen III. und IV. Grad eine Bezeichnung hinzugefügt worden. Die Begründung zu diesem Schritt ist der zu große Sprung der UIAA-Skala von "ziemlich schwierig" zu "sehr schwierig". Die Zwischenstufe "schwierig" ergibt ein klareres Bild der einzelnen Grade.

Hier nun die gesamte, neu vorgeschlagene Skala:

I	wenig schwierig
II	mäßig schwierig
III-	
III	ziemlich schwierig
III+	
IV-	
IV	schwierig
IV+	
IV bis V	schwierig bis sehr schwierig
V-	
V	sehr schwierig
V+	
V bis VI	sehr schwierig bis besonders schwierig
VI-	
VI	besonders schwierig
VI+	
VI bis VII	besonders schwierig bis äußerst schwierig
VII-	
VII	äußerst schwierig
VII+	

Mit dieser Skala und den dazugehörigen UIAA-Richtlinien können alle Routen und die kommenden Neubegiehungen eingestuft werden. Notwendig ist natürlich das Bekenntnis zur Freikletterei und damit die ordnungsgemäße Einstufung von Neutouren. Jeder Kletterer muß sich - ähnlich wie in Amerika - diese sportlichen Regeln auferlegen und danach handeln.

Die Skala hat gegensätzlich zu den bisherigen Systemen sieben Grade, ist aber trotzdem durch die verschiedenen Zwischenstufen genauer erklärt. Durch die wortgemäße Definition der einzelnen Grade kommt es weder zu einer Verwirrung der Bezeichnungen noch durch den VII. Grad und die Zwischenstufen zu einer Hemmung der Weiterentwicklung in der Klettertechnik. Dies sind genau die Kriterien, die bei einer Schwierigkeitsskala entscheidend sind und somit angestrebt werden.

## Literaturverzeichnis

- Autorenkollektiv: Die UIAA-Skala, in: Alpinismus, München, Oktober 1968, S. 21-23
- Autorenkollektiv: Kletterführer Elbsandsteingebirge, Band 1, Sportverlag, Berlin, 1965, 1. Aufl.
- Autorenkollektiv: Schweizer im Yosemite, in: Alpinismus, München, September 1972, S. 12-18
- Benesch, Friedrich: Spezialführer auf die Raxalpe, Arteria-Verlag, Wien, 1894
- Burton, Hugh: El Capitan Up-date, in: Mountain, USA-London, Nr. 44, Juli/August 1975
- Dülfer, Hans: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in: ÖAZ, Wien, Mai 1914, S. 166-169
- Flaig, Walther: Die Alpenskala, in: Der Bergkamerad, München, 1961, S. 311-321
- Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten, Rudolf Rother Verlag, München, 1954
- Hasse, Dietrich: Die Geschichte der Schwierigkeitsbewertung, in: Alpinismus, München, Oktober 1968, S. 10-14
- Hasse, Dietrich: Klettern im Elbsandsteingebirge - Stand 77, in: Alpinismus, München, Mai 1977, S. 14-20
- Hechtel, Richard: Die Revolution im Yosemite, in: Der Bergsteiger, München, Juni 1975, S. 378-379
- Heiß, Richard: Zur Bezeichnung der Kletterschwierigkeiten, in: ÖAZ, Wien, Juli 1914, S. 221-222
- Hemming, Gary: Auf der Suche nach dem Gleichgewicht, in: Alpinismus, München, November 1970, S. 24-27
- Karl, Reinhard: Go to extremes - Go to Yosemite, in: Alpinismus, München, Juni 1976, S. 17-20

- Keenlyside, Francis: Berge und Pioniere, Orell Füssli Verlag, Zürich, 1976
- Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl.
- Messner, Reinhold: Der 7. Grad, BLV-Verlagsgesellschaft mbH, München, 1973
- Messner, Rudatis, Varale: Die Extremen, BLV Verlagsgesellschaft mbH, München, 1974
- Nöltner, Thomas: Klettern in der Südpfalz, in: Alpinismus, München, Mai 1977, S. 28-30
- Planck, Karl: Begriff und Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in: ÖAZ, Wien, Juli 1914, S. 219-221
- Planck, Karl: Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, in: ÖAZ, Wien, März 1914, S. 81-82
- Richter, Kurt: Der sächsische Bergsteiger, Sportverlag, Berlin, 1962, 1. Aufl.
- Roper, Steve: Climber's Guide to Yosemite Valley, Sierra Club Foundation, San Francisco, 1971
- Rudatis, Domenico: Das Letzte im Fels, Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde e.V., München, 1936
- Schinko, Raimund: Über Einzelstellen und Fahrtenwertung, in: Der Bergsteiger, Wien, Dezember 1935, S. 700-702
- Schubert, Pit: Moderne Felstechnik, Rudolf Rother Verlag, München, 1975, 1. Aufl.
- Steiner, Otto, W.: Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten, ein Problem im Wandel der alpinen Entwicklung, Selbstverlag des Österreichischen Touristenklubs, Wien, 1962

Welzenbach, Wilhelm: Ein Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, in: ÖAZ, Wien, Mai 1926, S. 84-87

Zsigmondy, Emil: Tourenbericht, in: Mitteilungen des DOeAV, München, 1885, S. 150

Zsigmondy, Paulcke: Die Gefahren der Alpen, Rudolf Rother Verlag, München, 1927

## Bildquellen

- Abb. 1: Stolte, E.
- Abb. 2: Keenlyside, Francis: Berge und Pioniere, Orell  
Füssli Verlag, Zürich, 1976, S. 14
- Abb. 3: Keenlyside, Francis: Berge und Pioniere, Orell  
Füssli Verlag, Zürich, 1976, S. 232-233
- Abb. 4: Stolte, E.
- Abb. 5: Keenlyside, Francis: Berge und Pioniere, Orell  
Füssli Verlag, Zürich, 1976, S. 36
- Abb. 6: Steiner, Otto, W: Die Schwierigkeitsbewertung  
von Bergfahrten, ein Problem im Wandel der al-  
pinen Entwicklung, Selbstverlag des Österreichi-  
schen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 72
- Abb. 7: Steiner, Otto, W: Die Schwierigkeitsbewertung  
von Bergfahrten, ein Problem im Wandel der al-  
pinen Entwicklung, Selbstverlag des Österreichi-  
schen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 18-19
- Abb. 8: Steiner, Otto, W: Die Schwierigkeitsbewertung  
von Bergfahrten, ein Problem im Wandel der al-  
pinen Entwicklung, Selbstverlag des Österreichi-  
schen Touristenklubs, Wien, 1962, S. 19
- Abb. 9: Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und  
Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten,  
Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 13
- Abb. 10: Grassler, Dr. Franz: Schwierigkeitsbewertung und  
Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten,  
Rudolf Rother Verlag, München, 1954, S. 14
- Abb. 11: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc  
Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974,  
6. Aufl., S. 24-25
- Abb. 12: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc  
Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974,  
6. Aufl., S. 26-27
- Abb. 13: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc  
Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974,  
6. Aufl., Titelblatt

- Abb. 14: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 22
- Abb. 15: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 298-299
- Abb. 16: Königer, Schubert, Werner: Führer der Montblanc Gruppe, Rudolf Rother Verlag, München, 1974, 6. Aufl., S. 296, 302, 305
- Abb. 17: Hamacher, K.-H.
- Abb. 18: Hamacher, K.-H.
- Abb. 19: Hamacher, K.-H.
- Abb. 20: Stolte, E.
- Abb. 21: Stolte, E.
- Abb. 22: Sauerland, L.
- Abb. 23: Hamacher, K.-H.
- Abb. 24: Stolte, E.
- Abb. 25: Sauerland, L.
- Abb. 26: Archiv Hasse, in: Alpinismus, München, Mai 1974, S. 39
- Abb. 27: Archiv Hasse, in: Alpinismus, München, Mai 1974, S. 39
- Abb. 28: Vlcek, Karel, in: Alpinismus, München, Mai 1973, S. 16
- Abb. 29: Vlcek, Karel, in: Alpinismus, München, Mai 1973, S. 17
- Abb. 30: Archiv Hasse, in: Alpinismus, München, Mai 1974, S. 37
- Abb. 31: Vlcek, Karel, in: Alpinismus, München, Mai 1973, S. 18
- Abb. 32: Archiv Hasse, in: Alpinismus, München, Mai 1974, S. 37
- Abb. 33: Hamacher, K.-H.
- Abb. 34: Homberger, R. und Holdener, T., in Alpinismus, München, September 1972, S. 12

- Abb. 35: Homberger, R. und Holdener, T., in: Alpinismus, München, September 1972, S. 15
- Abb. 36: Bild aus Mountain, USA (Monat, Jahr und Fotograf sind mir nicht bekannt)
- Abb. 37: Bild aus Mountain, USA (Monat, Jahr und Fotograf sind mir nicht bekannt)
- Abb. 38: Bild aus Mountain, USA (Monat, Jahr und Fotograf sind mir nicht bekannt)
- Abb. 39: Homberger, R. und Holdener, T., in: Alpinismus, München, September 1972, S. 16

## L e b e n s l a u f

Name	Hamacher
Vorname	Karl-Heinz
Geburtsdatum	30.4.1954
Geburtsort	Köln
Nationalität	deutsch
Religion	röm.-kath.
Familienstand	ledig
Grundschule	1960 - 1964 in Köln-Flittard
Gymnasium	1964 - 1973 in Köln-Buchheim, J.G. Herder Gymnasium; Abschluß: Reifeprüfung
Studium	Sportstudium (Dipl.) an der Deutschen Sporthochschule, Köln Beginn: SS 1974 Abgeschlossene Hauptprüfung: WS 1976/77

*Karl-Heinz Hamacher*